



IM GANZEN SEHR ERWÜNSCHT...

NS-RAUBGUT IN DER STAATS- UND UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK
HAMBURG CARL VON OSSIETZKY

Inhalt

- 4** Vorwort Prof. Dr. Beger
- 5** Grußwort Dr. Hartmann
- 6** Provenienzforschung in der SUB Hamburg
- 9** Die SUB Hamburg 1933 - 1945
 - 9** Verantwortlich handelnde Personen
 - 15** Propaganda
 - 18** Bestandsvermehrung durch geraubte Bücher
 - 24** Sekretierung
- 26** Das Schicksal der Menschen und Bücher
- 34** Die Sicht der Erben
- 38** Liste der Restititionen
- 43** Veröffentlichungen

„Im Ganzen sehr erwünscht ...“ : NS-Raubgut in der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg Carl von Ossietzky / Volker Cirsovius-Ratzlaff; Maria Kesting; Ulrike Preuß. – Hamburg : Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg, 2014. 44 S., Abb.

Anschrift: Von Melle Park 3, 20146 Hamburg
Telefon: (040) 428 38 - 22 33
Telefax: (040) 423 835 - 33 52
E-Mail: auskunft@sub.uni-hamburg.de
Internet: www.sub.uni-hamburg.de
Projekt: www.sub.uni-hamburg.de/bibliotheken/projekte/ns-raubgut.html

Erschienen im April 2014

Redaktion: Maria Kesting
Druck: Flyeralarm
Gestaltung: Elodie-Tinuviel Mücklich

Bildnachweis:
Scans und Fotos SUB, sofern nicht anders angegeben.

*Fru Minna Laska
med de hoflygte Billeder
for
Anders v. Rose*



Bibl. der Hansestadt Hamburg
Realkatalog 562 v
Bd. V s. 524
Vordr. Nr. 60 IV. 39. 20.000.



23/2 34
H. C. ANDERSENS EVENTYR
OG HISTORIER

*Minna Mary Rose
1828*

*Rakke & Kinnick & Co.
Landbøger, Das Volk der Obere*



Nur mit Erlaubnis
des Bibliotheksbestandes.
Von der Gestapo
Hamburg überwiesen.

Bibliothek der Hansestadt Hamburg
Nummer **A1946**
40745

*Japhet & Sigmund Buch
Frankfurt*



IM GANZEN SEHR ERWÜNSCHT...

NS-RAUBGUT IN DER STAATS- UND UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HAMBURG CARL VON OSSIETZKY

פועדאן
השארית הנפש
החכם ר' משה מדעסווא
הגאון
הינדעלסווארן

Reichstauschstelle
in Reichshausen bei Jena
Ostlin 2
Sachl. Dienst 3

201 Buch Handling Date



*Evita Lay ar as
Bibliothek von Herrn Laymann
am 2. 4. 1898*

Margarete Ramsay

In Tage des Niederaufbaus sind in den vergan- genen sechs Monaten rund 100 000 Bände wieder beschafft wurden. Darunter befinden sich über 10 000 Bände der Bibliothek des grossen Geographen Albrecht Penck, 14 000 Bände Deletten und Imper- tantia des Archiva, darunter rund 100 Handschriften und Inkun- abeln, viel politische und seitgeschichtliche Literatur, rund 30 000 Bände aus jüdischen Besitz, verschiedene wertvolle Kunst- historische Privat-Bibliotheken, aus Holland hochwertige Atlan- ten und Bilderwerke, von Professor Heinrich Sieveking nicht nur der Kunst wertvoll.



201 Buch Handling Date

OTTO KAVENY
BIBLIOTHEK



AUSSTELLUNG
16.5. bis 1.7.2012 Staats- und Universitätsbibliothek, Von Melle-Park 3
Öffnungszeiten:
Mo-Fr 9-21, Sa-So 10-21 Uhr

ERÖFFNUNGSABEND
am 15.5.2012 um 18:00 Uhr im Vortragsraum der Bibliothek.

STAATS- UND UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HAMBURG
CARL VON OSSIETZKY



Liebe Leserinnen und Leser,

auf den unterschiedlichsten Wegen ist so genanntes NS-Raubgut in deutsche Bibliotheken gelangt. Es sind beschlagnahmte, geraubte oder zwangsverkaufte Bücher, die den Bibliotheken von der Geheimen Staatspolizei oder der Reichstauschstelle angeboten oder im Antiquariatshandel erstanden wurden: Besitz von aus verschiedenen Gründen verfolgten Bürgern und Organisationen während der Zeit des Nationalsozialismus (1933 – 1945).

Diese bedenklichen Erwerbungen wurden in den Zugangsjournalen der Bibliotheken unter anderem als „Überweisungen“, „Geschenke“ oder „alter Bestand“ bezeichnet. Bis heute lagert dieses Raubgut in den Magazinen vieler Bibliotheken.

Mit der Washingtoner Erklärung von 1998 und der *Gemeinsamen Erklärung von Bund, Ländern und kommunalen Spitzenverbänden* wurden die öffentlichen Einrichtungen in Deutschland aufgefordert, in ihrem Besitz befindliches NS-Raubgut zu ermitteln und an die rechtmäßigen Eigentümer zurückzugeben. Die Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg Carl von Ossietzky sieht es als ihre Verpflichtung an, dieser Aufforderung Folge zu leisten.

Als erster Schritt zur Auffindung von NS-Raubgut in den Beständen der Hamburger Staats- und Universitätsbibliothek wurden die Zugangsjournale 1940 – 1944 gesichtet.

Eine kontinuierliche, systematische und langfristige Einbindung in das Tagesgeschäft hat sich angeschlossen.

Die Kollegen handeln in dem Bewusstsein, dass dieses Thema Teil der Geschichte unseres Hauses ist und damit alle angeht. An dieser Stelle danke ich der Arbeitsstelle für Provenienzforschung in Berlin für die finanzielle Unterstützung, die es ermöglichte, einen Historiker für die Provenienzforschung einzustellen. Einige dieser detektivischen Nachforschungen haben zu den Erben der Bücher geführt, mit denen jeweils eine - so auch in der Washingtoner Erklärung geforderte - „faire und gerechte Lösung“ gefunden werden konnte.

In diesem Sinne wollen wir weiterarbeiten.

Diese Broschüre fasst die Ergebnisse des Projektes „NS-Raubgut in der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg Carl von Ossietzky“ zusammen, die bereits in zwei Ausstellungen präsentiert wurden: 2009 „Geraubte Bücher – NS-Raubgut in der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg Carl von Ossietzky: Die Bücher von Marie May Reiss“ und 2012 „Im Ganzen sehr erwünscht ... NS-Raubgut in der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg Carl von Ossietzky“.

Prof. Dr. Gabriele Beger
Direktorin der Bibliothek



Liebe Leserinnen und Leser,

die Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg Carl von Ossietzky zählt zu den deutschen Bibliotheken, die sehr bald nach der Verabschiedung der *Washingtoner Prinzipien* (1998) zum Umgang mit Kulturgut, das von den Nationalsozialisten geraubt worden war und der darauf fußenden *Erklärung der Bundesregierung, der Länder und der Kommunalen Spitzenverbände zur Auffindung und zur Rückgabe NS-verfolgungsbedingt entzogenen Kulturgutes* (1999) mit der Überprüfung ihrer Bestände begannen. Bereits 2002 wurden erste Ergebnisse der Bestandsprüfung und daraus resultierende Erkenntnisse zu den Erwerbungen der „Bibliothek der Hansestadt“ aus ehemals jüdischem Besitz veröffentlicht.

Seit 2006 nimmt die Suche nach NS-Raubgut einen festen Platz im Aufgabenspektrum der größten wissenschaftlichen Bibliothek Hamburgs ein. Diese bemerkenswerte Kontinuität spiegelt sich in der umfangreichen detaillierten Dokumentation der Zugänge wider, die während der nationalsozialistischen Herrschaft in den Bibliotheksbestand gelangten – beispielsweise durch Zuweisungen der Geheimen Staatspolizei (Gestapo) oder im Zuge der den Anschein von Normalität währenden Erwerbungen von Büchern, Drucken oder Autografen in etablierten Antiquariaten, denen jedoch tatsächlich Verkäufe vorausgegangen waren, die verfolgte und vertriebene Juden unter Druck und Zwang vornehmen mussten.

Der erfolgreiche Verlauf der Provenienzermittlungen an der Hamburger Staats- und Universitätsbibliothek lässt sich nicht zuletzt auch an der stetig gewachsenen Zahl der Einträge in der Lost Art Datenbank der Koordinierungsstelle Magdeburg messen.

Im Rahmen der Öffentlichkeitsarbeit der Staats- und Universitätsbibliothek wurden die Ziele, Inhalte und Ergebnisse der Provenienzforschung hervorgehoben und der Öffentlichkeit präsentiert. Vom 8. November 2008 bis zum 1. Februar 2009

wurde die Ausstellung „Geraubte Bücher – NS-Raubgut in der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg Carl von Ossietzky. Die Bücher von Marie May Reiss“ im Informationszentrum der Bibliothek gezeigt. G Beachtung, über die bibliothekswissenschaftliche Fachöffentlichkeit hinausgehende Aufmerksamkeit fand die Ausstellung „Im Ganzen sehr erwünscht ...“ NS-Raubgut in der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg Carl von Ossietzky“, die vom 15. Mai bis zum 1. Juli 2012 zu sehen war.

Der vorliegende Band stellt somit eine logische Konsequenz und Fortführung der bisherigen Anstrengungen der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg zur Umsetzung der aus den *Washingtoner Prinzipien* resultierenden Verpflichtungen dar. Dem Team unter der Leitung von Maria Kesting gebührt Dank und Anerkennung für die geleistete Arbeit. Die wertvollen Ergebnisse, die durch die Provenienzforschung an der Staats- und Universitätsbibliothek erzielt wurden, sind nun in eindrucksvoller Art und Weise dokumentiert.

Ich wünsche und hoffe, dass auch diese Veröffentlichung der Staats- und Universitätsbibliothek auf großes Interesse treffen und breite Aufnahme finden wird.

Dr. Uwe Hartmann

Leiter der Arbeitsstelle für Provenienzforschung/-forschung am Institut für Museumsforschung der Staatlichen Museen zu Berlin – Stiftung Preußischer Kulturbesitz

Provenienzforschung in der SUB

Nicht erst heute treibt uns das Thema Restitution und Provenienzforschung um.

Bereits im September 1945 kam es zu ersten Rückforderungen von geraubten Büchern seitens der Erben von Dr. Leo Lippmann.¹ Typisch für die Zeit war, dass die Geschädigten aktiv werden und sich an die SUB wenden mussten. Diese verhielt sich in der Frage der Rückgabe von NS-Raubgut zunächst passiv. Geschädigte erhielten in der Regel kurze negative Bescheide.² Zwischen 1945 und 1969 sind 11 Anfragen von Privatpersonen oder Institutionen in den Akten der SUB dokumentiert, die sich auf der Suche nach geraubtem Eigentum an die SUB wandten. In drei dieser Fälle wurden den Erben nach langen Verhandlungen „Wiedergutmachungsleistungen“ für den Verlust der Bibliotheken zugesprochen.³

1951 richtete die Kulturbehörde eine Anfrage u. a. an die SUB, um den Verbleib von Büchern aus jüdischem Besitz in den Beständen der Bibliothek zu erfragen.⁴ Dies geschah auf das Drängen der Jewish Trust Corporation (JTC) hin. Als offizieller Treuhänder jüdischer Interessen in der britischen Besatzungszone trat die JTC unter anderem als Nachfolgeorganisation der jüdischen Gemeinden und Institutionen auf. Darüber hinaus konnte sie auch Ansprüche auf so genannten „herrenlosen“ jüdischen Besitz stellen, d. h. auf den Besitz ermordeter Familien, der versteigert, verschenkt oder verkauft worden war und für den es aufgrund der nationalsozialistischen Vernichtungspolitik keine Erben mehr gab. Nach Abschluss der Überprüfung wandte sich die JTC im Dezember 1951 direkt an die SUB, die daraufhin ihren Bestand noch einmal genauer überprüfte. Bis zum Abschluss der Verhandlungen 1954 wurden 912 Titel als NS-Raubgut im Bestand der SUB identifiziert, von denen aber nur 15 Titel Besitzvermerke jüdischer Organisationen aus Hamburg, Berlin und Dresden enthielten.

Der JTC wurden 1954 diese 15 Bände übergeben; 897 weitere Titel wurden der Jüdischen Gemeinde Hamburg zur treuhänderischen Verwahrung übergeben.⁶ Man kann hier von der ersten Restitution seitens der SUB sprechen.

1957 kam es zu einer weiteren „Restitution“. Diese vollzog sich theoretisch bereits 1946 durch ein Schreiben des Bibliotheksdirektors Dr. Hermann Tiemann an die Hamburger Jüdische Gemeinde: *„Wie wir jetzt hören, sind die Bestände in Hermsdorf äußerst gefährdet, d.h. Ihre und unsere Bücher, die zusammen lagern. Ich habe deswegen mit einem Offizier der britischen Militärregierung verhandelt, der versuchen wird, persönlich die Dinge in Augenschein zu nehmen [...] Ich habe bei dieser Unterredung auch speziell auf Ihre Bibliothek hingewiesen und betont, dass sie Ihnen als Ihr Eigentum zurückgegeben werden müsste.“*⁷

Er zieht durch dieses Schreiben einen Schlussstrich unter die Übereignung der Gemeindebibliothek an die SUB. Diese war 1939 beschlagnahmt, verpackt und als „Hamburger Judenbibliothek“ an das Reichssicherheitshauptamt nach Berlin verbracht worden. 1943 beanspruchte der damalige Direktor Gustav Wahl sie jedoch als Hamburgensie für den Bestand der SUB.⁸ Wegen der unsicheren Lage in Hamburg wurde sie Anfang August 1943 in Depots in der Nähe von Dresden verbracht.⁹ Nach dem Krieg hatte die SUB keinen Zugriff auf diese Bibliothek, da sie sich in der Sowjetischen Besatzungszone und später in der DDR befand. Durch den unermüdlichen Einsatz vor allem von Hellmuth Eschwege gelang Ende des Jahres 1957 die Rückführung der Bibliothek nach Hamburg in die Räumlichkeiten und in den Besitz der Jüdischen Gemeinde.¹⁰

¹SUBHH 5618 Lippmann.

²Die SUB verhielt sich dabei im Umgang mit Rückforderungen geraubter Kulturgüter durchaus zeittypisch. Beispielsweise wurde im Verfahren den Erben von Leo Lippmann gegenüber immer wieder auf fehlende gesetzliche Grundlagen verwiesen. Allgemein zum Umgang siehe: Lillteicher, Jürgen: Raub, Recht und Restitution. Die Rückerstattung jüdischen Eigentums in der frühen Bundesrepublik, Göttingen 2007.

³Dabei handelt es sich um die Bibliotheken bzw. Nachlässe von Leo Lippmann, Hermann Kiewy und Jakob Löwenberg. In allen Fällen liefen die Verhandlungen letztlich über die Wiedergutmachungskammer beim Landgericht Hamburg, vgl. auch: SUBHH 5618 Lippmann und SUBHH Standakten Wahl 1937-1942.

⁴SUBHH 5618 Lippmann.

⁵Die Antwort der SUB fiel eher zurückhaltend aus: „„ Bezüglich der 1943 erworbenen ca. 800 Bände und Broschüren zählenden Bibliothek des verstorbenen Staatsrats Dr. Leo Lippmann“ seinen Verhandlungen mit den Erben in Gang ... In Hinblick auf ca. 300 bisher nicht inventarisierte Bände „aus jüdischem Besitz“ verhandle man mit der Jüdischen Gemeinde zu Hamburg über eine Übergabe an diese zu treuhänderischen Gewahrsam. „Weitere Bücher aus jüdischem Besitz sind aller Wahrscheinlichkeit nach nicht in den Bestand der SUB gekommen.““. S. Krawehl, Otto-Ernst: Erwerbungen der „Bibliothek der Hansestadt Hamburg“ aus ehemals jüdischem Besitz (1940 bis 1944). In: Auskunft, 2002 Heft 1, S. 3

⁶SUBHH 5618 Lippmann, vgl. hierzu auch: StA HH 213-13 Z14464

Erst 1993 beschäftigte sich die SUB erneut mit dem Thema NS-Raubgut. Anlass waren die Bemühungen der Bremer Universitätsbibliothek, NS-Raubgut in ihren Beständen zu finden, sowie die damit verknüpfte öffentliche Berichterstattung, welche eine Rundanfrage der Hamburger Kulturbehörde an die öffentlichen Einrichtungen nach sich zog.¹¹ Erstmals seit den 1950er Jahren erfolgte damit eine Überprüfung des Bibliotheksbestandes nach NS-Raubgut. Grundlage bildeten die erhalten gebliebenen Zugangsjournale der SUB.

Nach der Washingtoner Konferenz von 1998 und nach der „Erklärung der Bundesregierung der Länder und der kommunalen Spitzenverbände zur Auffindung und zur Rückgabe NS-verfolgungsbedingt entzogenen Kulturgutes, insbesondere aus jüdischem Besitz“ 1999 folgte die SUB der Aufforderung, nach jüdischem Besitz in ihren Beständen zu forschen. Otto-Ernst Krawehl, damaliger Erwerbungsleiter, übernahm die gründliche Überprüfung des Bestandes auf NS-Raubgut. Bei der Sichtung der Zugangsjournale fanden sich viele Einträge, die Schenkungen der Gestapo an die SUB dokumentierten. Als Ergebnis dieser Überprüfung wurden dem Institut für die Geschichte der deutschen Juden ca. 500 dieser so genannten Geschenke der Gestapo als Dauerleihgabe angeboten. Die Ermittlungsergebnisse wurden in der Fachpublikation „Auskunft“ veröffentlicht¹², eine Provenienzrecherche wurde aber nicht in Angriff genommen.

Es dauerte noch bis zum Jahresende 2005, bis das Projekt „NS-Raubgut in der SUB“ ins Leben gerufen wurde.

Eine erste interne Fortbildungsveranstaltung informierte die



Extlibris „Nelly“ A 1947/3498

Kolleginnen und Kollegen und erbat deren Mitarbeit. Es folgte eine systematische Recherche in den Zugangsbüchern der Bibliothek an – schon frühere Untersuchungen hatten ergeben, dass die Bibliothek mehrere hundert „Geschenke“ von der Gestapo erhalten hatte. Nach diesen wurde nun recherchiert, die Erkenntnisse im Bibliothekskatalog festgehalten. Erste Ergebnisse fanden auf dem 3. Hannoverschen Symposium Gehör und 2007 wurden die bis dahin ermittelten Bücher der Lost Art Datenbank in Magdeburg gemeldet.

Schnell wurde klar, dass die eigentliche Provenienzrecherche, d.h. die Identifizierung der Besitzer und die Suche nach deren Erben, die personellen Möglichkeiten der Bibliothek überstieg. Es gelang jedoch, in Zusammenarbeit mit der Hochschule für angewandte Wissenschaften (HAW) Hamburg zwei Diplomandinnen zu gewinnen, die sich im Rahmen ihrer Diplomarbeiten der Provenienz- und Grundlagenforschung (Auswertung des in der SUB erhaltenen Aktenmaterials) widmeten.¹³ Dank der Ergebnisse dieser Arbeiten gelang es, die Erben der Hamburger Jüdin Marie May Reiss ausfindig zu machen und ihnen die Restitution der 4 gefundenen Bücher anzubieten. Das Schicksal der Familie Reiss wurde 2008/2009 der Öffentlichkeit in einer Kabinettausstellung im Informationszentrum der SUB vorgestellt und fand große Resonanz in der Presse.

⁷SUBHH 674/2-3 / Mappe: Ausweichstellen Weissig, Hermsdorf, Lohsa. Schreiben von Hermann Tiemann an die Jüdische Gemeinde Hamburg vom 20.3.1946.

Tiemann an Jüdische Gemeinde, IGdJ Archiv, 09-045, 5.

⁸SUBHH Standakten Wahl. Brief vom 19.8.1942.

⁹SUBHH 674/2-3 / Mappe: Ausweichstellen Weissig, Hermsdorf, Lohsa.

¹⁰Jankowski, Alice: Die Konfiszierung und Restitution der Bibliothek der Jüdischen Gemeinde Hamburg. In: Jüdischer Buchbesitz als Raubgut. Klostermann, 2006, S. 218ff.

¹¹SUBHH 673 Schreiben der Kulturbehörde an die SUB vom 12. März 1993, s.a.: Der Spiegel, 1992, Heft 34, S. 59. Krawehl, Otto-Ernst: Erwerbungen der „Bibliothek der Hansestadt Hamburg“ aus ehemals jüdischem Besitz (1940 bis 1944). In: Auskunft, 2002 Heft 1, S. 3-18.

¹²Krawehl, Otto-Ernst: Erwerbungen der „Bibliothek der Hansestadt Hamburg“ aus ehemals jüdischem Besitz (1940 bis 1944). In: Auskunft, 2002 Heft 1, S. 3-18.

¹³Preuß, Ulrike: „Ein Akt der Erinnerung“ : Quellenarbeit zur Ermittlung „verdächtiger“ Zugänge aus dem Zeitraum 1933-45 in der Staats- und Universitätsbibliothek Carl von Ossietzky“. [Diplomarbeit an der Hochschule für Angewandte Wissenschaften (HAW) Hamburg, 2009. Unveröffentlichtes Manuskript] und Garcia, Claudia: NS-Raubgut an der Staat- und Universitätsbibliothek Carl von Ossietzky Hamburg. Grenzen und Möglichkeiten der Restitution von NS-verfolgungsbedingt entzogenen Büchern, [Diplomarbeit an der Hochschule für Angewandte Wissenschaften (HAW) Hamburg, 2008.]

Um die Provenienzforschung weiter intensiv betreiben zu können, bemühte sich die SUB erfolgreich um Fördergelder bei der inzwischen eingerichteten Arbeitsstelle für Provenienzforschung/-recherche. Seit September 2009 kümmert sich ein Historiker um die Suche nach den rechtmäßigen Besitzern und deren Erben und sucht in den Büchern nach entsprechenden Hinweisen – handschriftliche Namenseinträge, Exlibris, Stempel, Widmungen

Die im Projekt gesammelten Erfahrungen wurden 2010 auf einem Workshop der Initiative Fortbildung in Berlin oder auf dem Treffen des „Arbeitskreises Provenienzforschung“ in Hamburg an andere Bibliotheken weitergegeben. Im selben Jahr erfolgten drei Restititionen.

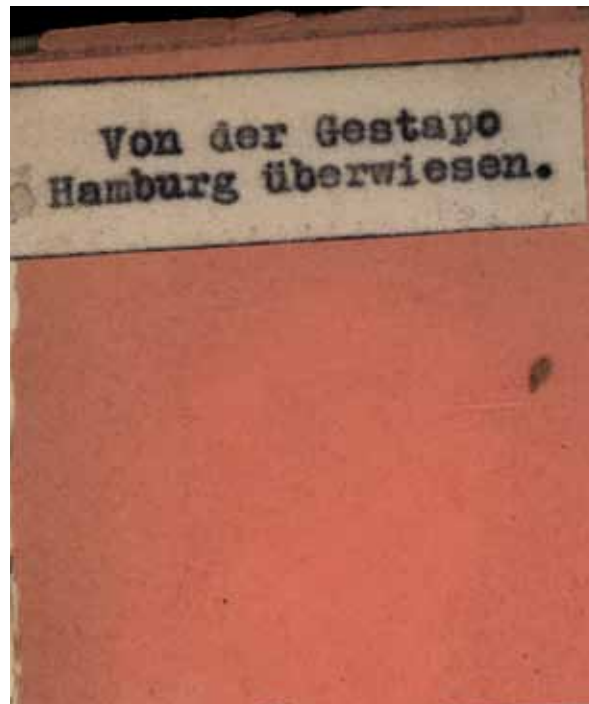
Einen schönen Erfolg für das Projekt stellte die Teilnahme an der Ringvorlesung der Universität Hamburg „Das literarische Feld in Hamburg 1933 – 1945“ mit dem Beitrag „Von fragwürdigen Geschenken und Ankäufen – NS-Raubgut in der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg Carl von Ossietzky“ dar. 2011 erfolgten drei weitere Restititionen. Auf dem in diesem Jahr stattfindenden 4. Hannoverschen Symposium berichtete eine Mitarbeiterin des Projektes über die von der Gestapo konfiszierte Bibliothek Petschek.

Mit Hilfe studentischer Hilfskräfte und Kollegen der SUB konnten Recherche und Dokumentation der Gestapozugänge 2012 abgeschlossen werden, so dass die antiquarischen Zugänge der Jahre ab 1938 in den Fokus des Projektes rücken können. Auf den Bibliothekartagen der beiden folgenden Jahre 2011 in Berlin und 2012 in Hamburg war das Projekt wiederum mit Beiträgen vertreten. Parallel zum Bibliothekartag 2012 fand die Ausstellung „Im Ganzen sehr erwünscht ... NS-Raubgut in der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg Carl von Ossietzky“ großes Interesse in der Öffentlichkeit. Nicht zuletzt deshalb, weil auf der Ausstellungseröffnung der Großnichte von Emil Netter das Buch ihres Großonkels überreicht wurde – ein emotionaler Moment.

Neben einigen kleineren Restititionen fand 2013 endlich auch die Bibliothek Petschek den Weg zur Familie zurück. Unter reger Anteilnahme der Medien (Presse, Rundfunk und Fernsehen) wurde am 17. Juli die Bibliothek von Ignaz und Helene Petschek an deren Urenkelin übergeben – mit 420 Bänden die bisher größte Restitution.

Vom Start des Projektes 2005/2006 bis heute wurden 16 Recherchen erfolgreich mit unterschiedlichen Resultaten abgeschlossen: ein Teil der Bücher kehrte in die Familien ihrer ursprünglichen Besitzer zurück, ein Teil wurde durch die Erben zu echten Geschenken an die SUB und ein weiterer Teil fand auf Wunsch der Erben in anderen Institutionen ihre neue Heimat.

Diese erfolgreichen Restititionen bestätigen uns in unseren Bemühungen, das geschehene Unrecht als Teil der Geschichte unserer Bibliothek anzunehmen, und es dort, wo es möglich ist, ein wenig zu mindern und im Sinne der Washingtoner Erklärung weiter nach einer *fairen und gerechten Lösung* mit den Erben geraubter Kulturgüter zu suchen.



Bücher, die von der Gestapo überwiesen wurden, bekamen teilweise einen Papierstreifen eingeklebt.

Die Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg 1933-45

Als größte wissenschaftliche Bibliothek Hamburgs setzte auch die SUB ab 1933 die bibliotheks- und literaturpolitischen Vorgaben der Nationalsozialisten weitgehend widerspruchslos um.

Diese betrafen vor allem die gesonderte Aufstellung des als „schädlich und unerwünscht“ klassifizierten Schrifttums sowie entsprechende Benutzungsbeschränkungen.

Darüber hinaus präsentierte sich die Bibliothek vor allem aufgrund des persönlichen Engagements von Direktor Gustav Wahl u.a. mit zahlreichen Ausstellungen, die sich thematisch mühelos in den Rahmen der offiziellen NS-Propaganda fügten, auch öffentlich als linientreu.

Und auch die Möglichkeiten der Bestandsvermehrung durch die kostenlose Übernahme oder günstige Erwerbung verfolgungsbedingt entzogener Buchbestände nutzte die wie alle Bibliotheken unter chronischer Erwerbungsmitteleknappheit leidende SUB nur allzu gern.

Insbesondere nach den verheerenden Luftangriffen der alliierten *Operation Gomorrha*, bei denen im Juli 1943 ca. 700.000 der bis dahin gesammelten 850.000 Bände vernichtet wurden, gelangten im Rahmen des noch im gleichen Jahr begonnenen „Wiederaufbaus“ große Mengen an NS-Raubgut in die Bibliothek – sei es als „Geschenk“ von der Gestapo, als Vorzugserwerbung vom Gerichtsvollzieheramt oder als „reguläre“ Erwerbung von der Reichsaustauschstelle in Berlin oder von Antiquariaten aus dem ganzen Reichsgebiet.



zerstörte Stabi 1945

Verantwortlich handelnde Personen

Gustav Wahl¹⁴¹⁵, geboren am 25. Juli 1877 als Sohn eines Glasfabrikanten, wuchs in Berlin auf und machte dort an einem humanistisch-französischen Gymnasium sein Abitur. Nach einem kurzen Ausflug in die Rechtswissenschaft studierte er in Freiburg, Berlin und Heidelberg Germanistik und Romanistik und schloss sein Studium mit der Promotion ab. Zunächst arbeitete er in der Wörterbuchkommission der Preußi-

schen Akademie der Wissenschaften, doch parallel dazu betrat er auch die bibliothekarische Bühne: zunächst in Heidelberg, später als Leiter der Senckenbergischen Bibliothek in Frankfurt am Main. Dort erreichte ihn der Ruf aus Leipzig, wo er ab 1913 zum Leiter der Deutschen Bücherei aufstieg. Wegen persönlicher Differenzen gab er das Amt jedoch bereits 1916 wieder auf und wurde schließlich 1918 zum Direktor der Hamburger Stadtbibliothek berufen.

Mit dem Amt verbunden war der Titel eines Professors, und tatsächlich übernahm Wahl von 1921 bis 1944 eine Honorarprofessur für Buch und Bibliothekswesen an der 1919 gegründeten Hamburger Universität. Gleichzeitig kam ihm nach der Universitätsgründung die Aufgabe zu, die altherwürdige Hamburger Stadtbibliothek zu einer modernen Staats- und Universitätsbibliothek umzuformen. Eine schwierige Aufgabe, denn die Bibliothek lag zwar zentral in Bezug zum Hamburger Stadtgebiet, aber abseits der Universität. Außerdem mangelte es an Räumen, Personal und finanziellen Mitteln.

Dass es Wahl trotz widriger Verhältnisse gelang, die Bibliothek zu einer der drei wichtigsten wissenschaftlichen Bibliotheken in Deutschland (nach Berlin und München) zu machen, die Bibliotheksfläche, den Etat und die Mitarbeiterzahl zu verdoppeln und darüber hinaus noch das Katalogsystem auszubauen, begründete seinen Ruf als renommiertes Fachmann des deutschen Bibliothekswesens.

Sozialisiert im kaiserlich-preußischen Berlin, war Wahl ein Beamter, der auf strikte Pflichterfüllung achtete und eine nationalkonservative Haltung vertrat; bis 1931 war er Mitglied der Deutschen Volkspartei. Der Machtübernahme der Nationalsozialisten stand er, Gunnar Zimmermann zufolge, durchaus positiv gegenüber: „Wahl war kein Nationalsozialist der ersten Stunde. Wie viele seiner akademischen Berufsgenossen hatte er sich aber gegenüber der Weimarer Demokratie stets ein tiefes Misstrauen bewahrt, was ihn den Umbruch 1933 gutheißen ließ.“¹⁶

¹⁴Vgl. zu Wahl vor allem Zimmermann, Gunnar B.: „Die Verpflichtung zum Dienst an der Volksgemeinschaft tritt immer mehr ins Bewusstsein“ Die Ausstellungspraxis der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg im Nationalsozialismus. In: *Auskunft, Zeitschrift für Bibliothek, Archiv und Information in Norddeutschland*, 31. Jg. Heft 1, S. 53-72.

¹⁵Vgl. für Wirkungs- und Lebensdaten der einzelnen Personen Habermann, Alexandra; Klemmt Rainer; Siefkes, Frauke: *Lexikon deutscher wissenschaftlicher Bibliothekare 1925 – 1980*. Frankfurt : Klostermann, 1985, sowie Habermann, Alexandra; Kittel, Peter: *Lexikon deutscher wissenschaftlicher Bibliothekare : die wissenschaftlichen Bibliotheken der Bundesrepublik Deutschland (1981 – 2002) und der Deutschen Demokratischen Republik (1048 – 1990)*, Frankfurt am Main: Klostermann, 2004

¹⁶Zimmermann 2011, S. 71.



Gustav Wahl (1877-1947)
Direktor der SUB 1918-1943

Begünstigt wurde diese Haltung durch den Umstand, dass Wahls thematische Interessen, die sich in bestimmten, z.T. sehr zeittypischen Sammelschwerpunkten der SUB manifestierten, eine beachtliche Schnittmenge mit den Werten und Zielen des Nationalsozialismus aufwiesen. Beispiele sind etwa

- die Weltkriegssammlung, in der alle mit dem ersten, später auch mit dem zweiten Weltkrieg zusammenhängenden Drucksachen gesammelt und in mehreren Ausstellungen der Öffentlichkeit präsentiert wurden
- die Sammlung von Literatur über das Deutschtum im Ausland und Wahls Engagement in diesem Bereich (so lehrte er in seiner Rolle als Honorarprofessor nicht nur über die „Kulturgeschichte des Auslands deutschtums“ und gestaltete mehrere Ausstellungen zu dem Thema, sondern übernahm außerdem den Vorstand im „Verein für das Deutschtum im Ausland, Ortsgruppe Hamburg“) und
- die Sammlung zum Kolonialismus (ein nachvollziehbarer Sammelschwerpunkt, bedenkt man, dass die Hamburger Universität aus den Kolonialinstituten hervorgegangen war).

Inwieweit Gustav Wahl, der nach der Lockerung der Aufnahme-sperre im Frühjahr 1937 den Parteaufnahmeantrag stellte und zum 6.7.1938 NSDAP-Mitglied wurde, auch persönlich von den Zielen und Idealen des Nationalsozialismus¹⁷ überzeugt war, lässt sich allein aus dem bisher ausgewerteten Aktenmaterial vor allem aus der SUB nicht eindeutig belegen. Zwar wird vor allem in der direktorialen Korrespondenz ein klar an der nationalsozialistischen Terminologie orientierter Sprachgebrauch Wahls deutlich, doch ist dieser angesichts des in der Regel offiziellen Charakters der Schreiben, die entweder an übergeordnete Behörden, Kollegen oder andere Dienststellen gerichtet sind, im Hinblick auf seine Privatmeinung wenig aussagekräftig.

Dennoch ist es auffällig, mit welcher Bereitwilligkeit Wahl den Vorgaben und Anfragen übergeordneter (Partei-)Stellen nicht nur reagierend entsprach, sondern auch selbst aktiv und quasi in vorauseilendem Gehorsam ganz im Sinne der Parteilinie agierte. So erinnerte er z.B. sowohl Schulbibliotheken als auch Gestapo-Stellen in mehreren Fällen an die pflichtgemäße Überweisung auszusondernder oder zu beschlagnahmender Titel – durchaus auch in eigenem Interesse, kamen diese Maßnahmen der Literaturkontrolle doch unmittelbar der Bestandsvermehrung der SUB zugute. Am 23. März 1937 etwa machte er die Gestapo in einem Schreiben darauf aufmerksam, dass die „Bibliothek der Freien und Hansestadt Hamburg¹⁷... seit vielen Jahren auf Grund höherer Anordnung ... der Geheimen Staatspolizei in Hamburg je ein Stück jeder endgültig beschlagnahmten Schrift zur Sekretierung überwiesen bekommt“¹⁸ und wies vorausschauend darauf hin, dass dies natürlich künftig auch für die Polizeistellen von Wandsbek, Altona und Harburg gelte, die mit dem Groß-Hamburg-Gesetz ab dem 1. April 1937 ebenfalls zur FHH gehören würden. Außerdem bat er darum, doch nicht die durch Gerichte und Staatsanwaltschaften beschlagnahmte und zur Vernichtung vorgesehene Literatur zu vergessen – auch auf diese habe die Bibliothek als Archivierungsinstitution einen Anspruch.

Den Vorgaben zur Sekretierung unerwünschter und verbotener Schriften wurde nicht nur „selbstverständlich“ entsprochen (Zitat Wahl), Wahl wies auch selbst auf in der SUB eingegangene ‚reichsfeindliche‘ Literatur hin und bat die vorgesetzte Landesunterrichtsbehörde um eine entsprechende Information anderer Dienststellen und Bibliotheken: Am 7. November 1935 informierte er die Landesunterrichtsbehörde, Abteilung Hochschulwesen, dass er von einem Herrn Wijnstroom aus Amsterdam „unaufgefordert“ eine kleine achtseitige Broschüre mit dem Titel *Erwachen erhalten habe*, in der sich neben anderen ein Gedicht (Die deutsche Flagge) fände, „das einen Angriff auf die Hakenkreuzflagge enthält. Da in der Übersendung der Broschüre eine reichsfeindliche Agitation zu erblicken ist, wird die Staats- und Universitätsbibliothek von der Aufnahme der Broschüre absehen.“¹⁹

¹⁷So der offizielle Name der Bibliothek von 1936 bis 1945.

¹⁸SUBHH 54-55 / Pflichtablieferung 54.1927-51 / 37.2328.

¹⁹StAHH Hochschulwesen II Wd 36 (3)(2).

ERWACHEN

J. J. WIJNSTROOM

1934

DRUKKERIJ WED. G. VAN SOEST, AMSTERDAM

DIE DEUTSCHE FLAGGE.

Das schwarz-rot-gold der Republik
War leider nur 'ne Trau'rmusik,
Des Lands Begräbnis zu begleiten.

Des Dritten Reiches Hakenkreuz,
Was anderes als Hasz bedeut's,
Marxist und Jude zu bestreiten ?

Die deutsche Flagge schwarz-weisz-rot :
Erinnerung und Aufgebot
Zu besz'ren Zeiten !

Buch: Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern (Schwerin)

Und auch seine Befugnisse im Hinblick auf Gewährung oder Verweigerung der Bibliotheks- und Literaturbenutzung für bestimmte Nutzergruppen nahm Wahl offenbar ganz im Sinne der parteipolitischen Vorgaben wahr – jedoch nicht, ohne sich demonstrativ abzusichern bzw. nicht ohne sein Handeln auch offiziell mitzuteilen:

So teilte er dem stellvertretenden Generalkommando des X. Armeekorps am 28. August 1940 mit, dass ein polnischer Kriegsgefangener, ein Oberstleutnant Thomas von Zuk-Rybicki, über die Lagerleitung die Bitte an die Bibliothek gerichtet habe, ihm Literatur für seine wissenschaftliche Arbeit zu leihen. Zwar hätten andere deutsche Bibliotheken diesem Wunsch bereits entsprochen, er jedoch trüge „starke Bedenken...“, *einem Feinde eine derartige Vergünstigung zu gewähren, die einem deutschen Kriegsgefangenen in gleicher Lage bestimmt von Polen nicht gewährt werden würde*“ und bittet deshalb um eine Stellungnahme des stellvertretenden Generalkommandos.²⁰

Ein Grund für dieses gezielte und wiederholte Herausstellen des eigenen regimekonformen Handelns, aber auch der guten Kontakte zu potentiell einflussreichen Persönlichkeiten des NS-Regimes (so etwa zu SS-General Rudolf Querner, dessen Tochter ein Praktikum in der Bibliothek absolvierte, zu Reichsjugendführer Baldur von Schirach, zu Hans-Wolfgang Ebeling vom Amt für Schrifttumspflege, vor allem aber zu Hamburgs Bürgermeister Carl Vincent Krogmann und Gauleiter Karl Kaufmann) gegenüber den übergeordneten Behörden mag Wahls Bestreben gewesen sein, die Existenz der SUB zu legitimieren und sich die Unterstützung der Träger auch für die Zukunft zu sichern – durchaus mit Erfolg.

Insofern ist Hermann Tiemanns posthume Würdigung Wahls als eines Mannes, in dem „*die Erfordernisse der Zeit die geeignete Kraft gefunden haben*“²¹ mit Blick auf seine Erfolge als Bibliotheksdirektor durchaus zutreffend - auch wenn diese Erfolge aus heutiger Perspektive und im Bewusstsein um die Art der „Erfordernisse der Zeit“ einen mehr als schalen Beigeschmack haben.

Gustav Wahl ging krankheitsbedingt zum 1. Januar 1943 in Pension und verstarb am 12. April 1947 in Hamburg.

²⁰SUBHH Standakten Wahl 1940-41 / 40.5268.

²¹Tiemann, Hermann: Gustav Wahl zum Gedächtnis, 1947. In: ZfB 1947,

Heinrich Reincke²², geboren am 21. April 1881 in Hamburg, studierte nach dem Abitur an der Gelehrtenschule des Johanneums zunächst Rechts- und Staatswissenschaft in Erlangen und Bonn. 1906 promovierte er und legte 1909 in Hamburg die zweite juristische Staatsprüfung ab. Im gleichen Jahr begann er im Hamburger Staatsarchiv (zunächst als wissenschaftlicher Hilfsarbeiter) zu arbeiten.

Nach seinem Einsatz im Ersten Weltkrieg kehrte er ans Staatsarchiv zurück und stieg dort sukzessive auf, bis er 1933 schließlich den Direktorenposten übernahm.

Reincke war spezialisiert auf die Geschichte der Hanse, aber auch auf Hamburgische Landes- und Rechtsgeschichte vor allem des Mittelalters und der frühen Neuzeit. Dieses Interesse spiegelte sich auch in seinen Mitgliedschaften in diversen Geschichtsvereinen wider, so etwa im Verein für Hamburgische Geschichte (ab 1907) und im Hansischen Geschichtsverein (ab 1910).

Wie Gustav Wahl trat auch Reincke der NSDAP nach der Lockerung der Aufnahmesperre im Jahr 1937 bei. Doch bereits für die Zeit unmittelbar nach der Machtübernahme lässt sich an seinen Veröffentlichungen eine deutliche Übernahme nationalsozialistischer Positionen in Terminologie und Argumentation ablesen, so etwa in der im Sinne der NS-Ideologie überarbeiteten Neufassung seiner zuerst 1925 herausgegebenen Hamburger Stadtgeschichte, die 1933 mit einem Vorwort von Bürgermeister Carl Vincent Krogmann erschien.²³

Als Leiter des Hamburger Staatsarchivs, der zusätzlich ab dem 1. März 1943 die kommissarische Leitung der SUB übernahm, galt auch Reinckes vorrangiges Interesse der Existenzsicherung dieser beiden Institutionen bzw. im Falle der zerstörten Bibliothek ihrem „Wiederaufbau“.

Dabei belegt die erhaltene Korrespondenz, dass Reincke genau wie Gustav Wahl die vorwiegend über die Gestapo an die SUB vermittelten geraubten Bücher enteigneter, geflohener oder ermordeter NS-Verfolgter als ganz normale, reguläre und der Bibliothek legitim zustehende Zugänge verstand.



**Heinrich Reincke
(1881-1960)**
Direktor des Hamburger Staatsarchivs
1933-1947, Kommissarischer Leiter der SUB
1943-1945

Dieses Verständnis wird nicht nur deutlich in einem ersten Bericht Reinckes über die „Wiederbeschaffung“ verbrannter Literatur an seinen Amtsvorgänger Wahl, in dem neben anderen Geschenk- und Kaufzugängen ganz selbstverständlich auch „ca. 30.000 Bände aus Judenbibliotheken“²⁴ aufgeführt werden, sondern auch in einem Briefwechsel Reinckes mit dem Leiter der Orientalischen Abteilung der Universität Hamburg, Arthur Schaade, in dem zum einen eine ‚Kooperation‘ des Universitätsinstituts mit der Bibliothek, zum anderen aber auch ihre potentielle Konkurrenzsituation bei der Übernahme von NS-Raubgut thematisiert wird.

Nach Kriegsende 1945 wurde Reincke von der britischen Militärregierung zunächst auch als Leiter des Staatsarchivs entlassen, im Herbst 1946 jedoch wieder eingesetzt. 1948 ging er in den Ruhestand und arbeitete bis zu seinem Tod am 3. November 1960 weiter an historischen Studien.

²²Grolle, Joist: Reincke, Heinrich. In: Kopitzsch, Franklin (Hrsg.); Brietzke, Dirk (Hrsg.): Hamburgische Biografie. Bd. 1, Hamburg 2001, S. 248f. und Tilgner, Daniel: Reincke, Heinrich. In: Kopitzsch, Franklin (Hrsg.); Tilgner, Daniel (Hrsg.): Hamburg Lexikon. Hamburg: Zeise, 1998, S. 397.

²³Vgl. Reincke, Heinrich (Hrsg.): Hamburg einst und jetzt. Hamburg: Meißner, [1933].

²⁴SUBHH 53 Tausch / Dublettentausch 53.1943-48 / 27.10.1943.

An den
Direktor der Bibliothek der Hansestadt Hamburg
Herrn Prof. Dr. H. Reincke
H a m b u r g 1

Sehr geehrter Herr Professor!

Es tut mir aufrichtig leid, dass wir mit unseren Bemühungen um die bei der Gestapo lagernden jüdischen Bücher Ihnen ins Gehege gekommen sind. Unser Lektor für Arabisch, Herr Dr. Khemiri, hörte vor etwa einer Woche von einem Buchhändler, dass bei der Gestapo viel hebräische Bücher lägen und der Gefahr der Vernichtung ausgesetzt seien, weil die Gestapo sie los sein wolle. Daraufhin ging er spornstreichs zur Gestapo und fragte, ob wir für die Bibliothek unseres Seminars nicht etwas von diesen Büchern bekommen könnten. Das wurde ihm anstandslos bewilligt, vermutlich, weil sich die Gestapo (oder der betreffende Beamte, an den er geraten war) über den Unterschied zwischen "Bibliothek der Hansestadt Hamburg" und der "Bibliothek des Orientalischen Seminars" nicht recht klar war. Dass die Bücher für Ihre Bibliothek reserviert waren, davon haben wir erst durch Ihren Brief vom 15. dieses Monats erfahren. So haben wir denn von dem Bücherhaufen in unser Seminar schaffen lassen, was uns brauchbar erschien - hauptsächlich hebräische Texte, aber auch Uebersetzungen und Erläuterungen dazu, ferner Wörterbücher, ein paar Grammatiken und historische Schriften sowie ein paar sonstige Bücher, mit denen wir unserm Nachbarseminar, dem Historischen, ein Freude zu machen ~~gedacht~~. Alles in allem werden es vielleicht 400-500 Bände sein. Etwa ein Drittel davon habe ich bereits durchgesehen und grob gesichtet, d.h. Texte, Kommentare, Wörterbücher, Grammatiken, historische Werke und sonstiges von einander getrennt, natürlich noch ohne Bestimmung im einzelnen. Wenn Sie wünschen, dass ich mit dieser Arbeit fortfahre, schlage ich Ihnen vor, die ganze Masse vorläufig noch in unserm Seminar zu lassen. Später steht alles wieder zu Ihrer Verfügung, wenn wir uns natürlich auch freuen würden, falls Sie uns das ein oder andere Werk, das für unsern Lehrbetrieb besonders wichtig ist, überlassen wollten.

Uebriegers

Oben: Brief von Schade an Reincke vom 18.1.1944²⁵,

Rechts: Ausschnitt aus einem Schreiben Reinckes an A. Schade vom 7.1.1944²⁶

Darf ich die Gelegenheit benutzen, noch auf eine andere Sache zurückzukommen, die seinerzeit zwischen uns besprochen wurde. Es handelt sich um die Durchsicht der bei der Gestapo lagernden Rabbinischen Texte durch Herrn Professor Windfuhr. Sie hatten uns freundlichen Bescheid zugesagt, wann Herr Windfuhr nach Hamburg zurückkehrt und ob er bereit sei, uns in dieser Angelegenheit zu helfen. Ich wäre Ihnen dankbar für eine freundliche Mitteilung über den Stand der Dinge.

Mit herzlichen Grüßen und den besten Wünschen
für das neue Jahr

Ihr sehr ergebener

gez. Dr. Reincke

²⁵SUBHH 5601 (1931-48) / Bibl. Schmidt Dumont 5601.1943-47 / 18.1.1944, S.1

²⁶SUBHH 6501 (1931-48) / Bibl. Schmidt Dumont 5601.1943-47 / 7.1.1944

Willy Lüdtke (1875-1945)

Als Fachreferent für Orientalistik, Theologie und christliche Archäologie war Lüdtke, der von 1919 bis 1945 an der SUB tätig war, u.a. aufgrund seiner Hebräisch-Kenntnisse zuständig für die Auswahl und Einarbeitung der von der Gestapo als Geschenke angebotenen Judaica und Hebraica.

Johannes Lemcke (1890-1959)

Fachreferent für Philosophie und Pädagogik an der SUB und stellvertretender Bibliotheksdirektor, der in den durchaus häufigen Fällen von Wahls krankheitsbedingter Abwesenheit die Geschäfte führte und so ebenfalls für die Übernahme raubgutverdächtiger Bestände verantwortlich zeichnete.

Hildegard Bonde (1901-1992)

Die Bibliotheksrätin war von 1928 bis 1963 zum einen als Fachreferentin für Germanistik an der SUB tätig, war zum anderen aber auch zuständig für den Kontakt zur Reichstauschstelle und zum Beschaffungsamt in Berlin, auf deren Zuweisungen und Angebote die SUB insbesondere nach den Bestandsverlusten 1943 angewiesen war.

Christian Voigt (1898-1980)

Von 1929 bis 1964 als Altphilologe an der SUB, auch als Erwerbungsleiter tätig. Während des Krieges war Voigt als Unteroffizier in der sog. „Sprachmittler-Abteilung“ der Luftwaffe (eine Art Dolmetscher-Schule) am Flughafen Bonn-Hangelar stationiert, von wo aus er sich 1943 explizit für die Erwerbung einer von der Gestapo Köln beschlagnahmten katholischen Ordensbibliothek einsetzte.



Ausstellungsraum der Bibliothek am Speersort

Propaganda

Durch das große Engagement von Direktor Gustav Wahl gelang es der SUB Hamburg, sich nach außen und gegenüber den verschiedenen Parteistellen als besonders ‚linientreue‘ Kultureinrichtung darzustellen, die sich bemühte, auch ihren Besuchern die Ideale der nationalsozialistischen Kulturpropaganda zu vermitteln. Das bevorzugte Mittel dafür waren Ausstellungen, die Wahl zum überwiegenden Teil selbst konzipierte und vorbereitete. Dabei nahm die SUB Hamburg mit den im Zeitraum von 1933 bis 1945 veranstalteten 29 Ausstellungen reichsweit die Spitzenposition unter den ausstellenden Bibliotheken ein.

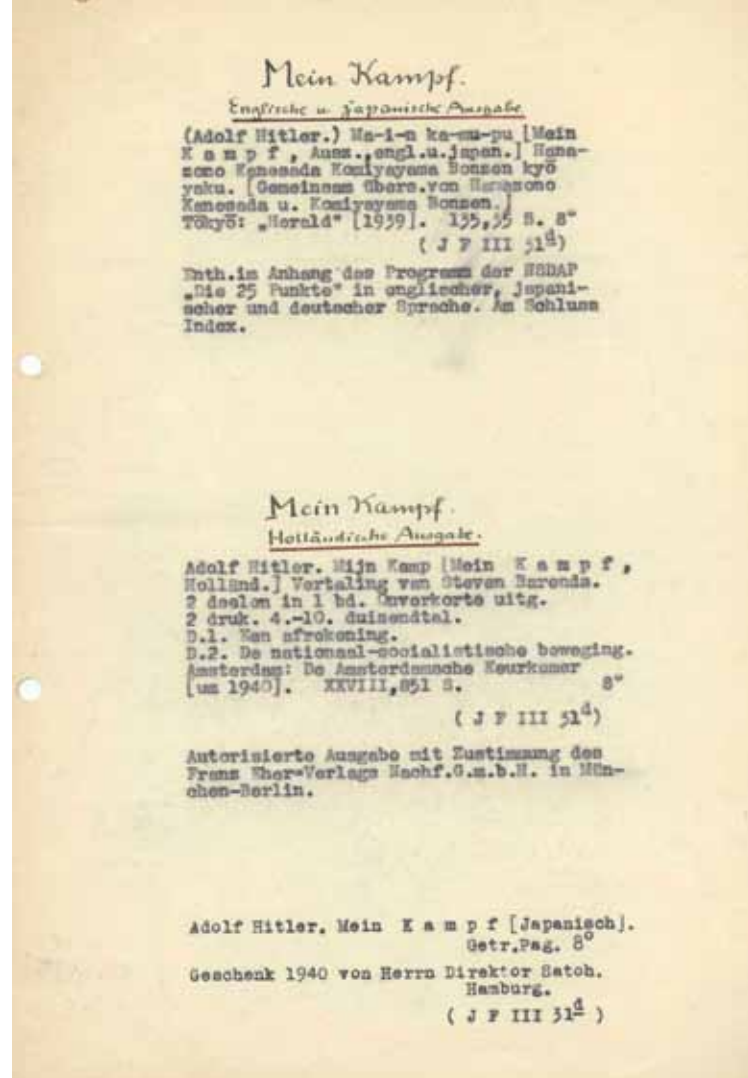
Die von Wahl schon vor 1933 bevorzugten Sammelgebiete boten zahlreiche Anknüpfungspunkte für eine ganz im Sinne der NS-Ideologie gestaltete Bestandspräsentation: Materialien zu beiden Weltkriegen, zum Auslands-Deutschtum und zur Kolonialgeschichte, aber auch Nachlässe niederdeutscher Dichter wurden mühelos in den propagandistischen Rahmen von Führerkult, Kolonialismusverklärung und Kriegsverherrlichung, „Blut und Boden“-Rhetorik und Idee der „Volksgemeinschaft“ integriert.

Die Titel der Ausstellungen sprechen für sich:

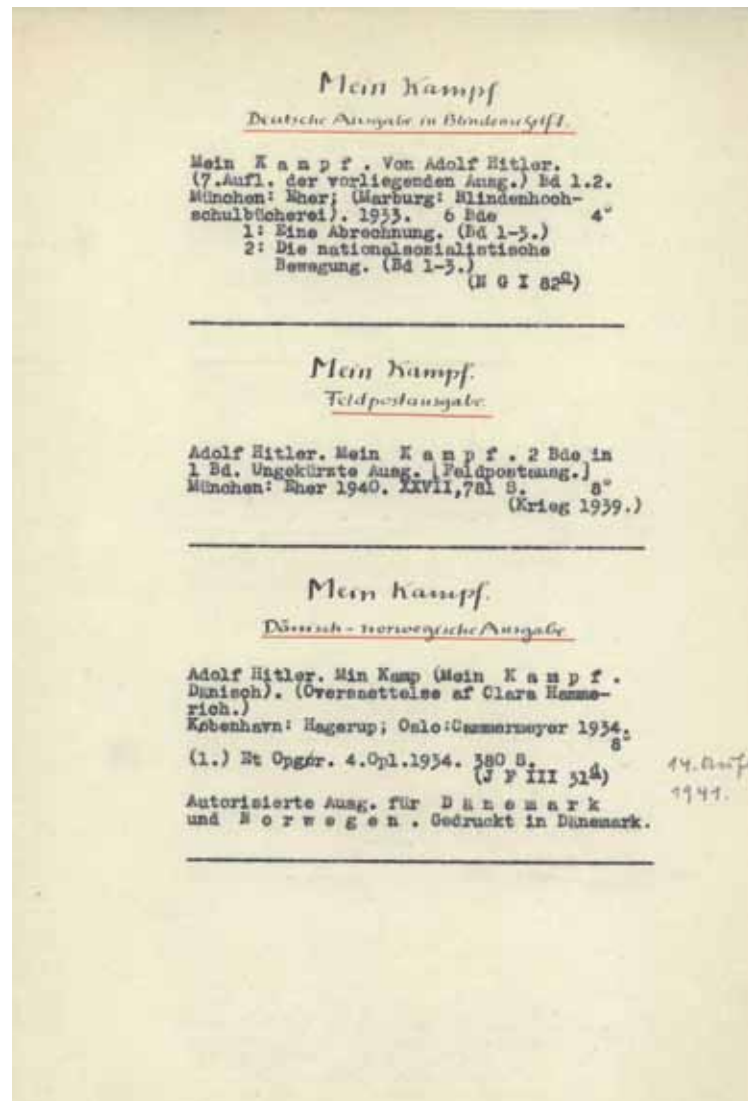
Ausstellungen in der SUB Hamburg 1933-45 [Auszug]

- 1937 Das Deutsche Volkstum jenseits der Grenzen (im Rahmen der ersten „Auslandskundliche[n] Woche“ an der Universität Hamburg)
- 1937 *Die Forschungsleistung der Hansischen Universität*
- 1937 Afrika-Ausstellung (im Rahmen der zweiten „Auslandskundliche[n] Woche“ an der Universität Hamburg)
- 1937 Hermann Boßdorf-Ausstellung (im Rahmen der „Woche des Deutschen Buches“)
- 1938 *Der Nordische Gedanke*
- 1938 *Deutsches Volkstum östlich der Reichsgrenzen (zur „Woche des Deutschen Buches“)*
- 1940-1942 *Das Buch des Führers*
- 1941-1943 *Dokumente und Schriftwerke zur Deutschen Kolonialgeschichte*
- 1942 *Frontzeitungen und Maueranschläge zum Großdeutschen Freiheitskampf*

²⁷ Archiv SUB



Dokumentation Ausstellung 1940-42 „Das Buch des Führers“²⁷



Dabei blieb das Handeln Wahls nicht nur auf die eigene Bibliothek vor Ort beschränkt:

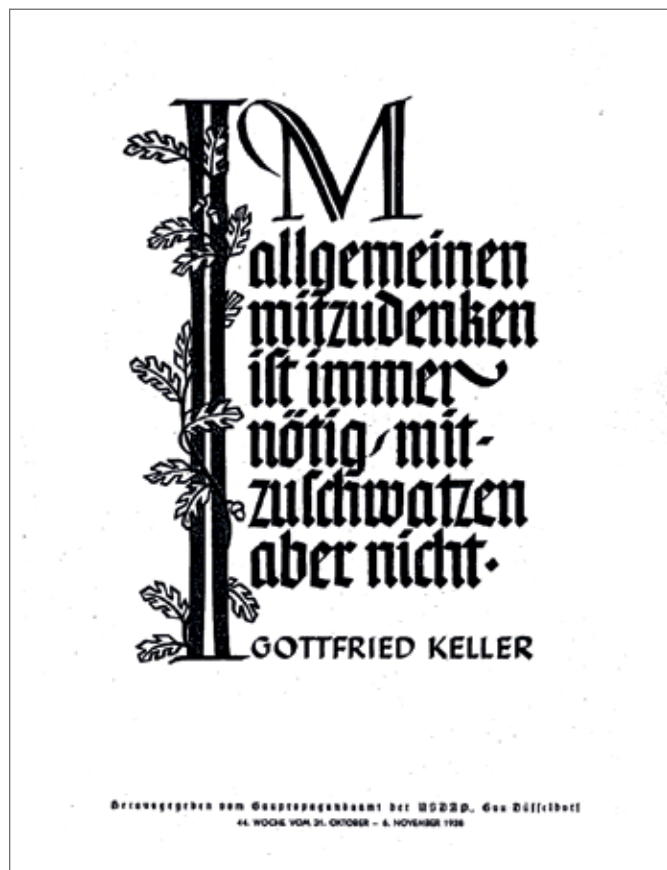
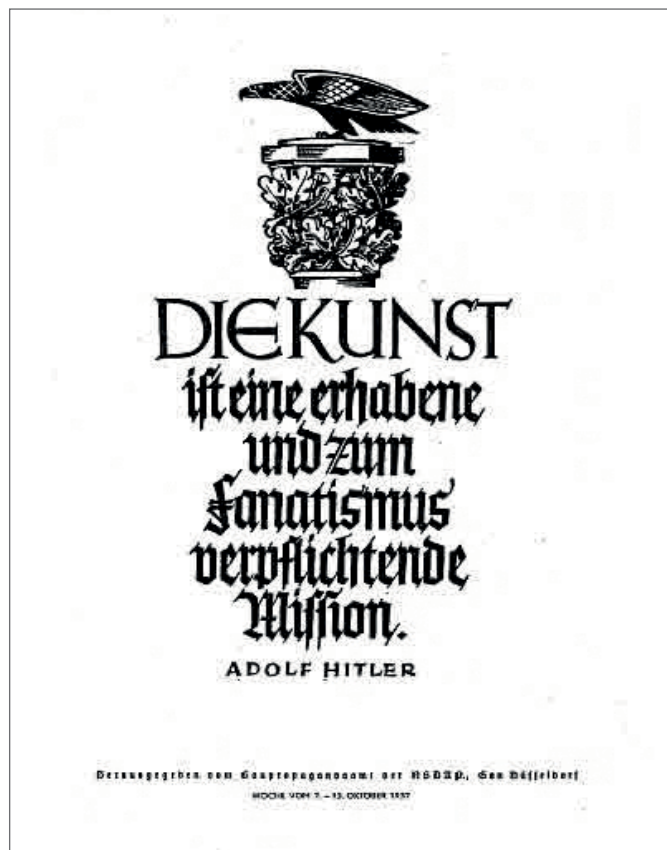
So beteiligte die SUB sich u.a. 1940 auch an der von der Wehrmacht in Hamburg organisierten Ausstellung *Buch und Schwert* im Rahmen der „Woche des Deutschen Buches“. Besonders stolz wies Gustav Wahl in seinem Monatsbericht vom 1. Dezember 1937 darauf hin, dass er für die große im November in München eröffnete Propaganda-Ausstellung *Der ewige Jude* nicht nur das angeforderte Exponat beigesteuert (angefragt war das *Kommunistische Manifest* in der Londoner Ausgabe von 1848), sondern „Aus den überreichen Beständen der Bibliothek der Freien und Hansestadt Hamburg [...] der Ausstellungsleitung zwei weitere besonders aufschlußreiche Schaustücke zur Verfügung gestellt“ habe, deren antisemitische Interpretation er gleich mitlieferte:

„1) Bildliche Darstellung von Ecclesia und Synagoge auf einer Miniatur in einer hebräischen Pergamenthandschrift des 13. Jahrhunderts, die ein jüdisches Gebetbuch nach deutschem Ritus enthält. Die beiden Konfessionen sind durch Frauengestalten verkörpert, von denen Ecclesia durch eine Krone und Synagoge durch das Judenhütchen gekennzeichnet ist. Der jüdische Miniaturmaler hat in dieser Darstellung die in der mittelalterlichen Kunst sonst der Gestalt der Synagoge beigegebene Augenbinde der Gestalt der Ecclesia zugewiesen!

2) Eigenhändiger Brief von Heinrich Heine vom 14. Dezember 1825, datiert ‚Verdammtes Hamburg‘. In diesem Brief kommen folgende Stellen vor: ‚Ich versichere Dich, wenn die Gesetze das Stehlen silberner Löffel erlaubt hätten, so würde ich mich nicht getauft haben.‘ – ‚Ich werde jetzt ein rechter Christ; ich schmarotze nemlich bey den reichen Juden.‘“²⁸

Auch über die Ausstellungen hinaus bot Wahl sich der Partei als Multiplikator an: 1939 richtete er kurz nach Kriegsbeginn eine Bitte an den Zentralverlag der NSDAP um Zusendung fremdsprachiger Handzettel, die im überregionalen und internationalen Austausch mit anderen Bibliotheken die NS-Ideologie verbreiten helfen sollten:

Wahl bezog sich hier wahrscheinlich auf die zwischen 1937 und 1944 erschienenen Kleinplakate, auf denen unter dem Titel *Wochenspruch der NSDAP* Zitate von NS-Größen, aber auch Aussprüche von Persönlichkeiten der deutschen Kulturgeschichte graphisch aufbereitet präsentiert wurden. Diese wurden ab 1939 von der Reichspropagandaleitung und dem Zentralverlag der NSDAP vereinheitlicht gestaltet und vertrieben.²⁹



²⁸SUBHH Standakten Wahl / Monatsberichte / 1939-32 / 37.9123 b.

²⁹Arbeitsstelle für Kommunikationsgeschichte und interkulturelle Publizistik am Friedrich-Meinecke-Institut für Geschichtswissenschaften der Freien Universität Berlin. Online unter: http://web.fu-berlin.de/akip/5_projekte/wochensprueche.html

18. September 39.

39.

7304

An

den Zentralverlag der NSDAP.
Kranz Ener Nachf. G.m.b.H.,

München 22

Thierschstr.11.

Ihr Zeichen: IV A/Zw. Sort.
Betrifft: Abwehrfront gegen die Feindpropaganda.

Bei ihrem regen Tauschverkehr mit ausländischen Bibliotheken, Universitäten, Akademien und Gelehrtenvereinigungen würde die Bibliothek der Hansestadt Hamburg es begrüßen, wenn sie die von Ihnen angebotenen Handzettel mit fremdsprachlichem Text - englisch, französisch, spanisch usw. - beziehen könnte. Bei der ausserordentlichen Einprägbarkeit der Wochenparolen in Bild und Wort würde die Versendung in das entsprechende Ausland sicher den von uns gewünschten Zweck erfüllen.

Ihrer gefälligen Mitteilung entgegensehend

Heil Hitler!

Der Direktor:

KA

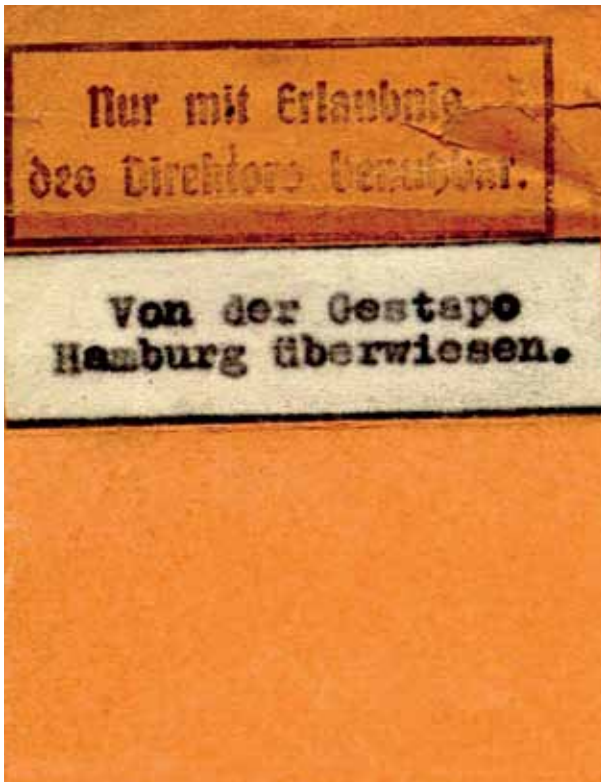
Linke Seite: Wochensprüche s. Anm. 29

Rechts: Das Bild zeigt den Eingang zur Ausstellung „Der ewige Jude“, die zuerst vom 8.11.1937 bis 31.1.1938 in der Bibliothek des Deutschen Museums in München gezeigt wurde.



Foto: Bundesarchiv, Bild 119-04-29-2

NS-Raubgut – Bestandsvermehrung durch geraubte Bücher



Bücher, die von der Gestapo überwiesen wurden, bekamen teilweise einen Papierstreifen eingeklebt.

Wie alle großen wissenschaftlichen Bibliotheken im Deutschen Reich profitierte auch die SUB Hamburg von den Verfolgungs- und Entrechtungsmaßnahmen, mit denen vor allem Polizei- und Finanzapparat die materielle und finanzielle Ausplünderung aller vom NS-Regime verfolgten Gruppen betrieben.

In den Anfangsjahren der nationalsozialistischen Herrschaft kamen vereinzelt Bücher über die Polizei- und Strafjustizbehörde in die Bibliothek. Im Zugangsbuch 1933/1934 sind 11 Zugänge von Staatspolizei, Polizei und Amtsgericht vermerkt. Es handelt sich dabei um Titel marxistischen und sozialdemokratischen Inhalts. Bei den Zugängen nach 1940 sind alle Wissensbereiche vertreten – und auffällig viele hebräische Titel.

Ein Beispiel für beschlagnahmten Buchbestand aus dem Besitz politisch Verfolgter ist umfangreiche Sammlung des glühenden Bismarck-Verehrers Emil Specht (1846-1925). Diese war 1927 von der Gemeinde Aumühle an den sozialdemokratischen Auer-

Verlag in Hamburg verkauft worden, der mit dem „Hamburger Echo“ nicht nur das damalige Parteiorgan der SPD herausgab, sondern neben dem Verlag auch noch ein politisches Antiquariat und eine Leihbücherei betrieb.

Nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten wurde der gesamte Besitz des Verlags – Verlagsproduktion, Leihbibliothek, Immobilien und Inventar – von den Hamburger Behörden aufgrund des Gesetzes zur Einziehung volks- und staatsfeindlichen Vermögens vom 14. Juli 1933 und eines Hamburger Senatsbeschlusses vom 2. August 1933 beschlagnahmt.

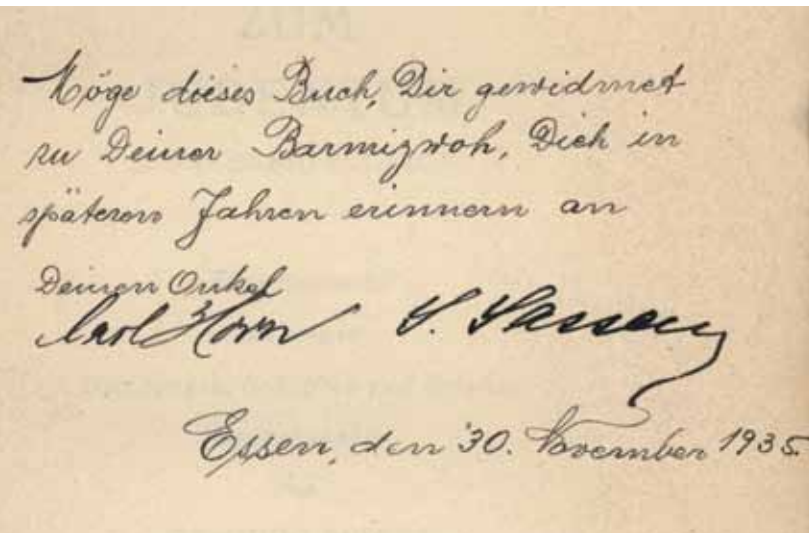
Was genau mit dem konfiszierten Verlagseigentum geschah, lässt sich nicht mehr rekonstruieren – doch in den Zugangsbüchern der SUB tauchte zumindest die Bismarck-Sammlung wieder auf, als Geschenkzugang der Gestapo (Zugangsbücher für die Jahrgänge 1937 und 1938).

Ca. 100 der ursprünglich 900 eingetragenen Titel konnten bis heute im Bestand der SUB ermittelt werden.³⁰



Exlibris der Bismarck-Bücherei von Emil Specht.

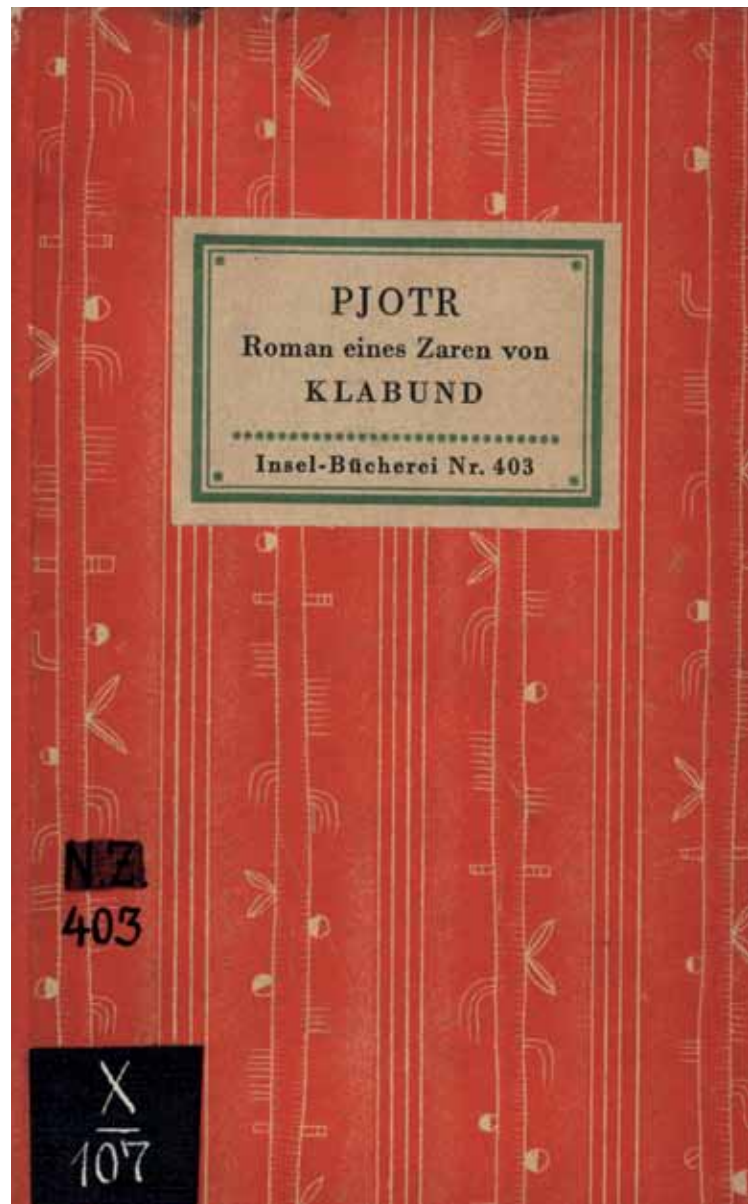
Waren bis 1939 vor allem politisch verfolgte Einzelpersonen und Gruppierungen von der Enteignung der Bücher betroffen, kamen nach den Novemberpogromen die Bücher vieler in Exil getriebener Bürger hinzu. Im Zugangsbuch 1940 tauchen erstmals größere Mengen Bücher auf, die als „Geschenke der Gestapo“ in den Bestand übernommen wurden.



Widmung in A 1946/41688

Sie gehörten jenen Hamburger Juden, die nach 1938 vermehrt das Land verließen, um ihr Leben zu retten. Ihr Umzugsgut blieb in vielen Fällen im Hamburger Hafen zurück, wurde von der Gestapo beschlagnahmt und von der Oberfinanzdirektion „für das Reich verwertet“. Das hieß: die persönliche Habe wurde beschlagnahmt und in öffentlichen Versteigerungen an Hamburger Bürger verkauft - die Einnahmen aus den Auktionen flossen der Staatskasse zu.

Häufig wurden von der Gestapo Bücher noch vor den Auktionen separiert und an die SUB Hamburg abgegeben. Viele dieser „Geschenke“ waren nicht für den freien antiquarischen Verkauf zugelassen, da sie zur so genannten verbotenen und unerwünschten Literatur gehörten.



X/107:403

³⁰Cirsovius-Ratzlaff, Volker: Gekauft? Geraubt? Restituiert? Wem gehört(e) die Bismarck-Bücherei Specht? In: Hohoff, Ulrich; Lülfiing, Daniela (Hrsg.): Bibliotheken für die Zukunft - Zukunft für die Bibliotheken : 100. Deutscher Bibliothekartag in Berlin 2011. Hildesheim [u.a.] : Olms, 2012, S.423-431.



Gestapozugang, Buchtitel und Zugangsnummer, A 1946/42817

Der Beginn der Deportationen der Hamburger Juden 1941 lässt sich in den Zugangsbüchern der SUB ablesen – die „Geschenke“ häuften sich, denn auch die Vermögen derer, die zwangsweise das Land verlassen mussten oder sich angesichts der drohenden Deportation das Leben nahmen (wie der Hamburger Staatsrat Leo Lippmann³¹), fielen dem Reich zu. Seitenweise findet sich in den Zugangsbüchern als Lieferant die Gestapo.

*Es kamen Lastwagen an, aus denen diese Ladungen in Wäsekörben hereingetragen wurden von SA- oder SS-Männern und ausgeschüttet wurden. Es war ein schlimmes Durcheinander und ich sah eigentlich nur noch diese Schafstiefel dazwischen herumtrampeln, die immer wieder neue Ladungen brachten. Wir mussten zuerst einmal nach der Größe ordnen und dann versuchen, die mehrbändigen Ausgaben zusammenzustellen.*³²

Eine Zeitzeugin erinnert sich: „Eine zweite Praktikantin und ich (wir hatten gerade erst mit unserem Dienst angefangen) bekamen über Prof. Wahl bzw. den Bibliotheksamtmann Herrn Viebeg den Auftrag, Mengen von Büchern, die in einem großen Raum ...völlig ungeordnet auf Tischen und auf d. Boden lagen, zu sichten und zu ordnen.

Für das eingezogene jüdische Eigentum wurde eigens eine Dienststelle der Gestapo in den Räumen am Gorch-Fock-Wall geschaffen. Dort, wie im Oberfinanzpräsidium am Rödingsmarkt, in den Versteigerungshallen des Gerichtsvollziehers am der Drehbahn und später im Gebäude des Jüdischen Religionsverbandes in der Rothenbaumchaussee wurden die Bücher eingelagert.

Die im Zugangsbuch aufgeführten Bücher wurden am 10. Februar 1944 in den Bestand der SUBHH aufgenommen. Sie stammten vermutlich aus dem Besitz deportierter Hamburger Juden.

1956	102	9.	Lehmann, Paul. Der lebendige Baum Halle a. S. geb. Geh. Haack Pol.	11	1
1957	"	"	Balle, Aug. Der Sangerin Lustgarten. 2. Teil. Köln a. Rh. 1890 geb.	13	1
1958	"	"	Graetz, H. Geschichte der Juden. Volksheimliche 1. Band. Leipzig Leipzig Wien Berlin. 3. Band Leipzig geb.	9	4
1959	"	"	Wirth, Rudolf. Meines Lebens Werke u. Briefe. Leipzig. geb.	11	1
1960	"	"	Gronowatz, Elise. Religionskunde. geb.	2	1
1961	"	"	Verband d. Jüdisch-Lit. Gesellsch. Th. Frankfurt a. M. 1911. geb.	9	1
1962	"	"	Reichsd. Kom. Jüdisch-Lit. u. Wiss. 3. Aufl. München 1925. geb.	5	1
1963	"	"	Jüdisches Literaturverzeichnis 1925/1936. Berl.-Stuhl. geb.	1	1
1964	"	"	Ehrenberg, Hja. Warum der Zeit. Leipzig. geb.	6	1

³¹Der Hamburger Jurist und Staatsrat Leo Lippmann hatte nach Erhalt des Deportationsbefehls zusammen mit seiner Frau Anna in der Nacht zum 11. Juni 1943 den Freitod gewählt. Noch im gleichen Jahr erwarb die SUB Hamburg über den Gerichtsvollzieher Gerlach mehrere hundert Bände aus Lippmanns Bibliothek, sowie seine umfangreiche Exlibris-Sammlung; eine ebenfalls wertvolle Münzsammlung ging an die Kunsthalle Hamburg.

³²SUBHH 676 / E. N. / 21.10.2009.



Stadthaus

Aus diesen Beständen wählten die Bibliothekare das für sie relevante Schrifttum aus. So berichtet der Orientalist Willy Lüdtke der Verwaltung für Kunst- und Kulturangelegenheiten: „Viel wertvoller als die eben erwähnten Werke (auch aus jüdischem Besitz) sind die von der Geheimen Staatspolizei (Herrn Neuhaus) direkt der Bibliothek überlassenen Bücher. Die Bibliothek steht seit langen mit Herrn Neuhaus in Verbindung. Noch Ende Dezember habe ich eine Auswahl aus einer dort lagernden Büchermasse treffen dürfen, die zum Einstampfen bestimmt war. Es waren hauptsächlich Bücher aus dem Besitz eines Rabbiners. Sie mussten zu den anderen Werken gleicher Herkunft gelegt werden, deren Bearbeitung zur Zeit nicht möglich ist.“³³

Die Bibliothek profitierte jedoch durchaus nicht nur als passive Empfängerin von den „Zuwendungen“ der örtlichen Behörden, sondern wurde auch selbst aktiv bei der Suche nach beschlagnahmten Bibliotheken und Büchern.

Am 23. Juni 1939 etwa trat Direktor Gustav Wahl schriftlich an die Verwaltung für Kunst- und Kulturangelegenheiten der FHH heran und wies, sich auf das Ersuchen des Reichsministers für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung vom 17. August 1938 berufend, in welchem die „Auswertung“ jüdischer bzw. hebräischer Literatur gefordert wurde, die Hamburger Behörde auf die 40.000 Bände umfassende Bibliothek der Jüdischen Gemeinde hin, die in den Verwaltungsgebäuden in der Beneckestr. 6 untergebracht war.³⁴ Diese wurde später beschlagnahmt und dem Reichssicherheitshauptamt (RSHA) in Berlin übergeben. Wahl gelang es jedoch, die Bibliothek als so genannte Hamburgensie für die SUB zu „reservieren“ und sie so wahrscheinlich vor der Vernichtung zu bewahren – und sich selbst einen beträchtlichen Bestandszuwachs für die Bibliothek zu sichern.

Zusammen mit ausgelagerten Beständen der SUB kehrten diese Bücher erst 1957 nach Hamburg und in den Besitz der (neuen) Jüdischen Gemeinde zurück.³⁵

Und im Oktober 1943 berichtete Bibliotheksrat Christian Voigt, der in der Bücherei der „Sprachmittler-Abteilung“ der Luftwaffe in Bonn-Hangelar seinen Kriegsdienst leistete, Interimsdirektor Reincke von einer „katholischen Ordensbibliothek“, die er in Köln besichtigt habe und die „sich zum grossen Teil als Ergänzung der vernichteten Hamburger Bibliothek eignen würde. Die Bestände sind von der Gauleitung Köln-Aachen sichergestellt und in ihrem Gebäude untergebracht.“³⁶ Reincke seinerseits wandte sich umgehend an die Gauleitung der NSDAP Köln-Aachen, bat um die Überlassung der „etwa 2000-3000 Bände“ und begann, den Transport der beschlagnahmten Bände zu planen.³⁷ Doch in diesem Fall ging die SUB leer aus: die Gauleitung Köln-Aachen lehnte Reinckes Ersuchen unter anderem mit der Begründung ab, er möge doch bedenken, dass man „in Köln selbst ungeheure Verluste erlitten“ habe und „von dem Wenigen, was unserem schwer heimgesuchten Gau verblieb, beim besten Willen nichts abgeben“ könne.³⁸

Eine weitere Möglichkeit, Literatur günstig zu erwerben, wurde vor allem nach der Zerstörung der Bibliothek bei der Operation Gomorrha 1943 gern genutzt - die Reichstauschstelle in Berlin. 1926 im Rahmen des Bibliotheksausschusses der Notgemeinschaft der Deutschen Wissenschaft zunächst ausschließlich als Organisatorin des Schrifttentauschs mit Frankreich eingerichtet, fungierte die RTS in den ersten Jahren als reine Verteilerinstitution: So übernahm sie vor allem die in Behörden ausgesonderten Bestände und verteilte diese unter anderem im Rahmen verschiedener so genannter Dublettenzirkel weiter.³⁹

³³Brief (i.V. Reincke) vom 12.01.1943, SUBHH 674 / 23 / Ausweichstellen Weissig, Hermsdorf, Lohsa / 674.2 / 43.131.

³⁴SUBHH Standakten Wahl / 1939-40 / 39.5161

³⁵Vgl. hierzu ausführlich Jankowski, Alice: Die Konfiszierung und Restitution der Bibliothek der Jüdischen Gemeinde Hamburg : vom Dritten Reich zum Kalten Krieg. In: Dehnel, Regine (Hrsg.): Jüdischer Buchbesitz als Raubgut : zweites Hannoversches Symposium. Frankfurt am Main : Klostermann, 2006, S. 213-225.

³⁶SUBHH II. Angebote / 1943-48 / 25.10.1943.

³⁷SUBHH II. Angebote / 1943-48 / 29.10.1943 (a) und (b).

³⁸SUBHH II. Angebote / 1943-48 / 03.11.1943.

³⁹Zur Geschichte der Reichstauschstelle und ihrer Rolle als „Verteilerinstanz“ raubgutverdächtigter Literatur vgl. auch im Folgenden Briel, Cornelia: Organisatoren, Mittler und Nutznießer des Raubes. In: Dehnel, Regine (Hrsg.): NS-Raubgut in Bibliotheken : Suche. Ergebnisse. Perspektiven. Frankfurt a. Main : Klostermann 2008, S. 29-43 und Briel, Cornelia: Zum Verhältnis zwischen Reichstauschstelle und Preußischer Staatsbibliothek in den Jahren 1934 bis 1945. In: Bödeker, Hans Erich; Bötte, Gerd-Josef (Hrsg.): NS-Raubgut, Reichstauschstelle und Preußische Staatsbibliothek. München : Saur 2008, S. 46-83.

1934 wurde sie zusammen mit dem Beschaffungsamt und dem Deutsch-Ausländischen Buchtausch aus der Notgemeinschaft ausgegliedert und dem Generaldirektor der Preußischen Staatsbibliothek Berlin (PSB) unterstellt. 1941 wurden RTS und Beschaffungsamt schließlich zu einer Einrichtung unter der Leitung von Bibliotheksrat Adolf Jürgens (PSB) zusammengeführt. Dieser hatte angesichts der ersten großen Kriegsschäden an Bibliotheken bereits 1942 ein Konzept für die „Wiederbeschaffung“ von wissenschaftlicher Literatur entwickelt, doch erst 1943 wurde die RTS offiziell mit dem Auftrag für den „Wiederaufbau“ betraut und eine entsprechende Stelle (Abt. III, Wiederaufbau) innerhalb der RTS eingerichtet.



Zwar war für die Weitergabe von Dubletten und anderen Beständen, die aus verfolgungsbedingten Beschlagnahmungen stammten, eigentlich die PSB zuständig, doch unterhielt offenbar auch die RTS gute Kontakte zur Gestapo, von der sie auch direkt beschlagnahmte Bestände überwiesen bekam. Darüber hinaus suchte Jürgens auch den Kontakt zum Berliner Oberfinanzpräsidenten und bat darum, im Zuge von Enteignungsmaßnahmen eingezogene Bibliotheken der RTS kostenlos oder gegen Bezahlung für das Wiederaufbauvorhaben zur Verfügung zu stellen.

Dabei legte er besonderen Wert auf die Übernahme von geschlossenen wissenschaftlichen Privatbibliotheken (z.B. von Professoren).

Auch die eigenen Dublettenbestände der RTS, die zum Teil aus Ankäufen oder Beschlagnahmungen in den besetzten Gebieten stammten (z.B. aus dem Elsass, aus Lothringen, Belgien und Polen), wurden für den Wiederaufbau der kriegsbeschädigten Bibliothek genutzt – ebenso wie die Dublettenbestände aller Bibliotheken des Deutschen Reiches, die diese z.T. ohne jede Gegenleistung zur Verfügung zu stellen hatten.



Jürgens hatte klare Richtlinien für das Verfahren entwickelt, nach dem die beschädigten Bibliotheken unterstützt werden sollten: Jede geschädigte Bibliothek hatte zunächst eine Aufstellung über die am Buchbestand entstandenen Schäden beim Reichsbeirat für Bibliotheksangelegenheiten einzureichen, der in erster Linie die Angemessenheit der für die Wiederbeschaffung geschätzten Kosten zu prüfen und ein entsprechendes Gutachten an die Feststellungsbehörde weiterzuleiten hatte. Sobald diese den Schaden anerkannt hatte, wurde die RTS über die Summe informiert, die für den Wiederaufbau der jeweiligen Bibliothek anzusetzen wäre.⁴⁰ Sowohl die Anschaffungskosten der RTS für weitergegebene Bestände als auch die nachträglich eingereichten Rechnungen der Bibliotheken wurden dabei mit dem für die jeweilige Bibliothek eingerichteten „Schadenskonto“ verrechnet, wobei die Bibliotheken für selbstständige Erwerbungen in Vorkasse treten mussten.

Der Bericht mit der ersten Schadensmeldung für die SUB Hamburg erging bereits einen Monat nach den Bombardierungen an den Reichsbeirat, eine detaillierte Aufstellung über die vernichteten Abteilungen ging einen weiteren Monat später im September an die RTS – doch erst am 20.4.1944 teilte der Leiter der Abteilung Wiederaufbau bei der RTS, Christoph Weber, der SUB Hamburg mit, dass die Schadensmeldung grundsätzlich anerkannt werde und dass die RTS ermächtigt worden sei, „bis zum Betrag von 5,5 Millionen RM Wiedergutmachung zu leisten“.⁴¹

Zu diesem Zeitpunkt hatte die SUB Hamburg längst persönlich Kontakt mit der RTS aufgenommen und mit den ersten Wiederankäufen begonnen. Bereits im November 1943 fuhr Bibliotheksrätin Hildegard Bonde nach Berlin, wo sie nicht nur sofort aus den vorhandenen Lagerbeständen geeignete Bände für die SUB Hamburg aussuchen, sondern auch ‚Vormerkungen‘ auf andere interessante Angebote abgeben konnte.⁴² Direktor Reincke betont in seinem Bericht über diese Dienstreise die große Bedeutung dieses Kontaktes für die SUB Hamburg und begründet ihn unter anderem damit, dass „die Preise (...) wesentlich niedriger als bei den privaten Antiquaren“ seien.⁴³

So erwarb die SUB Hamburg über die RTS neben einigen Privatbibliotheken emeritierter Professoren und mehr oder weniger freiwillig abgegebenen Beständen anderer Institutionen oder Behördenstellen auch beschlagnahmte Literatur aus allen Teilen des Reiches und aus den besetzten Gebieten, so z.B. einen großen Teil der Bibliothek des jüdischen Unternehmers Ignaz Petschek aus Aussig (tschechisch: Ústí nad Labem).

Die genaue Zahl der Bücher, die als NS-Raubgut in den Bestand der SUB Hamburg kamen, bleibt unklar, da nur anfangs alle Zugänge in den Journalen verzeichnet wurden; später lagerten diese Bände auf dem Dachboden und wurden teilweise erst lange nach Kriegsende eingearbeitet.

Reichstauschstelle Abt. III, Rechnungsabteilung (10) Baruth/Sa		Kontoauszug vom 31.3.45 Nr. 87	Konto Nr. 18
1. Rech. gestellt:	Firma	Rechnungs- betrag	d. Zahlg. angew.
	Übertrag	206.92640	
3. 11.	Brockhaus	45660	28. 11. 44 X
7. 11.	Frans u. Co	3070	" X
	Janke	8050	" X
10. 11.	Perthes	4.285 -	" X
17. 10.	Ost-Europa-Verl.	6390	" X
2. 11.	Lange u. Springer	1.30970	" X
26. 1.	"	4.08348	" X
6. 5.	"	7550	" X
23. 11.	" (Gutschr)	18770	
23. 10.	Gütt-Rudin, Rutke- Wz 100	8 -	8. 12. 44
"	Lauffer	3.000 -	
"	Klemmings Antiqu.	84563	18. 12. ✓
"	Stähler	80 -	"
"	Berthing	55 -	"
22. 11.	G. Behre	318 -	29. 12. X
"	Frans u. Co	1070	" X
10. 11.	Harrasowitz	33760	" X
15. 6.	Sammelrechnung	64.90258	11. 1. 45 X
16. 12.	G. Preisigke	200 -	" X
		<u>207.02943</u>	

Kontoauszug der SUB bei der Reichstauschstelle⁴⁴

Sicher scheint jedoch, dass allein für den „Wiederaufbau“ der SUB nach 1943 laut Bibliotheksakten „30.000 Bücher aus jüdischem Besitz“ übernommen wurden – von den bereits vorher übernommenen und zum Großteil auch eingearbeiteten Raubgut-Bänden ganz zu schweigen. Dies bedeutet, dass 1943/1944 mindestens bis zu ein Viertel des geretteten bzw. „wiederbeschafften“ Bibliotheksbestandes aus geraubten Büchern bestand – und dass sich damit der in zahlreichen Festschriften und –reden gefeierte schnelle Wiederaufbau der SUB zu einem beträchtlichen Teil mittelbar wie unmittelbar auf Verfolgung, Vertreibung und Ermordung unzähliger Menschen gründete.

⁴⁰ SUBHH 53 Tausch / Reichstauschstelle 53.1943-47 / Richtlinien Wiederaufbau (1943), Absatz A.

⁴¹ Brief von Weber an SUB Hamburg vom 20.4.1944, SUBHH Kriegsschäden und –ausgaben / 1941-47 / 20.4.1944.

⁴² Bericht Bonde, SUBHH Dienstreisen / 1943-51 / 25.11.1943

⁴³ Bericht Reincke, SUBHH Dienstreisen / 1943-51 / 24.11.1943

⁴⁴ SUBHH 53 Tausch RTS 1943-47 1946-02-20

Sekretierung

Als größte wissenschaftliche Bibliothek mit Archivfunktion in Hamburg blieb die SUB als Sammelstelle wissenschaftlicher Literatur nicht nur von den in anderen öffentlichen Bibliotheken durchgeführten „Säuberungsmaßnahmen“ verschont; vielmehr wurde der Bibliothek eben jene beschlagnahmte „unerwünschte“ und verbotene Literatur mit dem Auftrag überwiesen, diese für die spätere wissenschaftliche „Beforschung des Feindes“ zu sammeln.

Zu den „unerwünschten“ und verbotenen Schriften wurden dabei alle Druckwerke gezählt, deren Inhalte nicht der nationalsozialistischen Ideologie entsprachen bzw. deren Verfasser als „volksfeindlich“ eingestuft worden waren. Überwiesen wurde diese Literatur entweder von der Gestapo, von den literaturpolitischen Kontrollinstanzen der Parteistellen oder von den betroffenen Bibliotheken selbst. In Hamburg waren dies vor allem die Hamburger Öffentlichen Bücherhallen und verschiedene Schulbibliotheken.

Allerdings wurden für dieses „schädliche“ Schrifttum auch in der SUB strenge Benutzungsbeschränkungen erlassen:

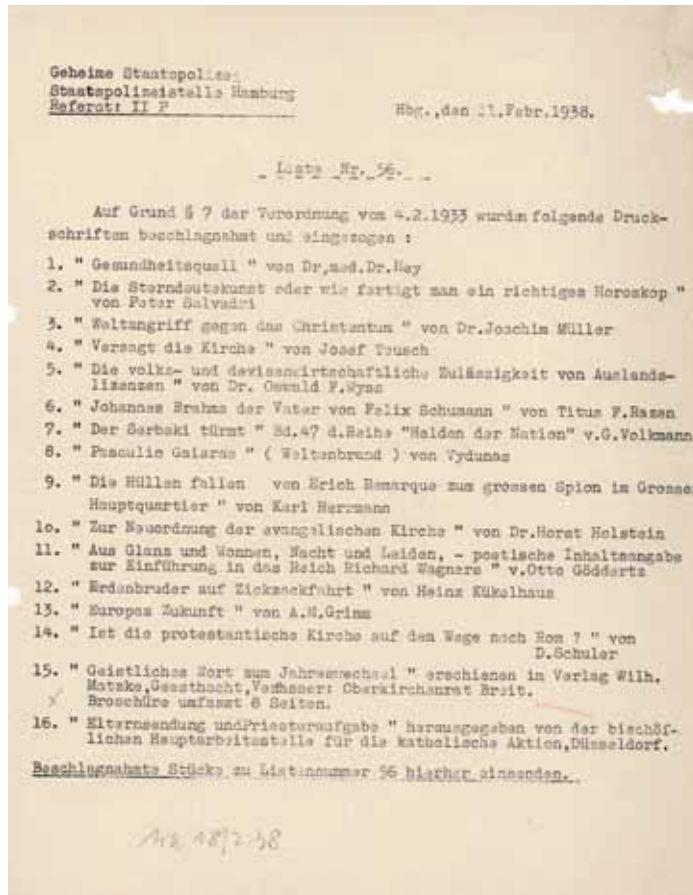
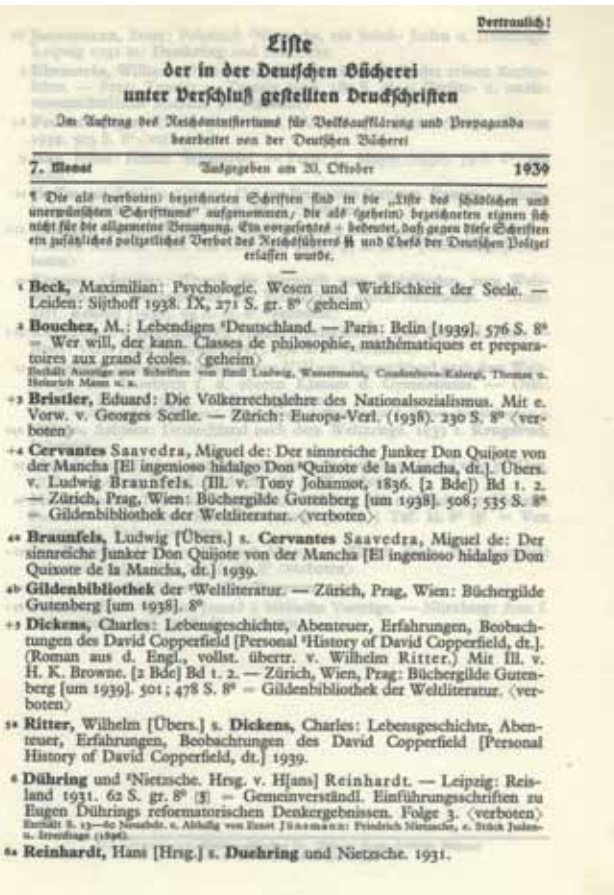
Es sollte sekretiert, d.h. aus dem normalen Bestand herausgezogen, separat und möglichst unzugänglich aufgestellt und die Benutzung Einzelpersonen nur unter bestimmten Umständen gestattet werden.

Der Vorgang der Sekretierung selbst war planmäßig organisiert.

Als Orientierung für die Bibliotheken, welche Bestände auszuwählen bzw. zu sekretieren wären, diente zunächst die 1933 von Wolfgang Herrmann zusammengestellte *Schwarze Liste*.

Im April 1935 erhielt die Reichsschrifttumskammer den Auftrag, eine entsprechende *Liste des schädlichen und unerwünschten Schrifttums* zu erstellen und kontinuierlich fortzuführen.

Neben der 1938 veröffentlichten Hauptliste wurden bis 1941 außerdem diverse Ergänzungslisten (u.a. vom Reichssicherheitshauptamt) vorgelegt, die den Bibliotheken z.T. direkt von der Gestapo, oft aber auch über den Buchhandel zugeschickt wurden. In Hamburg versorgte die Buchhandlung C. Boysen die SUB regelmäßig mit den Listen, die dann von Mitarbeitern der SUB (i.d.R. waren es die jeweiligen Fachreferenten) „abgearbeitet“ wurden.



Schwarze Listen 45

zu Rathgen & Lipp
C. Boysen · Hamburg 36 · Heuberg 9
 Buchhandlung für obere und wissenschaftliche Literatur · Ruf: 34 32 51
 5.
 Hamburg, den 3. Februar 1937

An die
 Bibliothek der Freien und Hansestadt Hamburg
 a.Hdn. von Herrn Professor Dr. G. Wahl
Hamburger Str. 1
 a. Universitäts-Bibliothek

Sehr geehrter Herr Professor Wahl! *1937* 6. FEB. 1937 *Wahl*

Anliegend erlaube ich mir, Ihnen wieder eine neue Liste von
 beschlagnahmten Büchern zu Ihrer geälligen Kenntnisnahme zu
 übersenden.

Mit Heil Hitler
 bin ich
 Ihr stets sehr ergebener
Wahl

12 572.57
 Anlage

Anschreiben der Buchhandlung C. Boysen zu schwarzen Listen⁴⁶



In den Büchern wurde – handschriftlich oder mit einem Stempel – der Vermerk „sekretiert“ eingetragen, ggf. mit dem Zusatz „Nur mit Erlaubnis des Direktors zu benutzen“, und auch im noch handschriftlich geführten Katalog wurden die Titel entsprechend gekennzeichnet.

szu
 sekretieren!
 (als beschlag-
 noch nicht über,
 wissen worden)
Wahl

*Bestimmung der
 schwarzen Liste 1. (Nr. 405)*

Bogen	Seiten	Name des Bearbeiters	Stück der darin ent- haltenen Titel
1	7-16	Meyer	} 257
2	17-32	Meyer	
3	33-48	Lüttke	172
4	49-64	Lebes	170
5	65-80	Lennke	337
6	81-96	Timmann	205
7	97-112	Bonde	145
8	113-128	Rathgen	227
9	129-144	Kiebig	227
			1728

Beginn der Arbeit: 13. 5. 36
Abschluss: 16. 7. 36

Le

handschriftliche Einsatzliste Nr. 405⁴⁷

⁴⁵SUBHH 703 1935-53

⁴⁶SUBHH 703 1935-53
 Boysen 1937-02-03

⁴⁷SUBHH 703 1935-53

Das Schicksal der Menschen und Bücher

Anna und Paul Mendel

Der Bankdirektor Paul Michael Mendel, geboren 1873, stammte aus der Familie des wohlhabenden Importkaufmanns Moritz Mendel. Wie seine beiden Brüder besuchte Paul Michael das Realgymnasium des Hamburger Johanneums. Seine Ausbildung zum Bankkaufmann führte zur Anstellung bei der Commerz- und Discontobank in Hamburg. Im Juni 1934 schied Paul Michael Mendel zwangsweise aus dem Bankvorstand aus. Seit 1901 war er mit Anna Arnheim verheiratet. Das Ehepaar verband die Liebe zur Kunst, Anna malte selbst. Nach dem erzwungenen Ruhestand wurden behördlicherseits mehrmals die Versorgungsbezüge gekürzt. Die Folge davon waren Umzüge in kleinere Wohnungen und schließlich 1942 die Zuweisung einer Zwei-Zimmer-Wohnung in der Heilwigstraße 46.

Am 19. Juli 1942 wurde das Ehepaar gemeinsam mit Pauls Bruder Max und dessen Frau und Schwiegermutter nach Theresienstadt deportiert, wo Paul nach vier Monaten großer Entbehnungen starb. Anna überlebte ihn um 13 Monate.



Foto: Privatbesitz



Leider existiert kein Foto mehr von Anna Mendel

Aus den Wiedergutmachungsakten konnte die Nichte Gertrud Bauche als Alleinerbin der beiden gefunden werden. Sie hatte gemeinsam mit ihrem Sohn Ulrich den Krieg überlebt. Prof. Dr. Ulrich Bauche erinnert sich an Anna und Paul Mendel:

„In meiner Kindheit begegnete ich Anna und Paul anfänglich nur auf den Geburtstagsfeiern meines Großvaters Max Mendel,



der Genossenschafts Kaufmann und von 1925 bis 1929 Mitglied des Hamburger Senats gewesen war. Paul Michael war sein jüngerer Bruder, ein bis 1934 erfolgreicher Bankdirektor. Den ältesten Bruder der beiden, Joseph Mendel, ein Wissenschaftsjournalist in Berlin, habe ich nicht kennen gelernt, da er schon 1933 verstorben war.

Im Unterschied zu meinem lebhaften, die Familienrunde dominierenden Großvater erschien mir mein Onkel Paul, wie er in der Familie immer genannt wurde, als gesetzter, bedächtiger alter Mann, wozu auch seine füllige Figur beitrug. Neben ihm wirkte seine elegante Frau Anna zierlich. Das alte, sehr einander zugehangene Ehepaar blieb kinderlos.

Mein Kontakt zu ihnen wurde seit 1938 enger. Damals fand mein Vater, entlassen nach fast drei Jahren Zuchthausstrafe wegen angeblicher Vorbereitung zum Hochverrat und belegt mit einem totalen Berufsverbot als bildender Künstler und Kunsterzieher, im Onkel meiner Mutter einen kompetenten Gesprächspartner über die so faszinierende Hamburger Kunstszene der Weimarer Zeit. Beide hatten sich aktiv daran beteiligt und beklagten nun die weit gehende Zerschlagung durch das NS-Regime. Mein Vater hatte 1919 bis 1924 an der Hamburger Landeskunstschule Malerei und Graphik studiert und war dabei Leiter des Studentenrates und aktives Mitglied im Ausschuss der Hamburger Künstlerfeste bis 1926 gewesen.

Paul Mendel hatte in seiner großen Etagenwohnung Werke der bildenden Kunst gesammelt, die man heute als Klassische Moderne bezeichnet. Besonders als Förderer von Hamburger Künstlern in der Notzeit nach 1918 war er bekannt geworden. So besaß er eine Reihe starkfarbiger Gemälde von Otto Rodewald (1891–1960). Sie erstaunten mich durch die bizarre Zerstückelung ihrer dargestellten Figuren und Gegenstände. Expressionistische Malerei gab es in meiner Volksschulzeit öffentlich nicht mehr zu betrachten.

Von den Werken der Sammlung beeindruckte mich am stärksten das großformatige Gemälde von Paula Modersohn-Becker,



li: Heilwig 46, HH
Re: Loogestieg 10, HH

das frontal eine bäuerliche, nicht mehr junge Mutter mit ihrem Kind auf dem Arm darstellte. Ich kann nicht sagen, dass mir das Bild gefiel, ich es schön fand. Die mir grob erscheinende Darstellung und die erdigen Farben wurden mir als Eigentümlichkeit der Worpsweder Moorlandschaft und ihrer Menschen erklärt.

Gefallen fand ich dagegen an den Bronzefiguren von Renée Sinenis. Besonders mochte ich ein etwa kopfgroßes Pferdefohlen, das durch die Körperform und die Oberflächengestaltung wie in anmutiger Bewegung erschien.

Mir gefielen auch die von Tante Anna gemalten Stillleben.

Ebenso wie mein Vater, der ein passionierter Sammler deutscher Literatur war, besaßen das Ehepaar Anna und Paul Mendel eine über mehrere Räume verteilte große Bibliothek. Offenbar bildete Literatur auch häufigeren Gesprächsstoff meiner Eltern und Anna und Paul.

Meine Aufmerksamkeit aber schenkte ich der großen Briefmarkensammlung, die mir bei unseren zahlreichen Besuchen von Onkel Paul in einzelnen Alben vorgeführt wurde. Briefmarken zu sammeln und in selbst gestalteten Albenblättern zu präsentieren, war damals mein Haupthobby, und ich konnte ihm von der Jugendgruppe im Hamburg-Altonaer Verein für Briefmar-

kenkunde berichten, in der ich trotz meines Stigmas als so genannter Halbjude willkommen aufgenommen wurde.

Ich erinnere mich dankbar auch an einfühlsam ausgesuchte Geschenke von meinen Verwandten, darunter eine damalige Neuigkeit, Miniatur-Backsteine, die mit Wasser löslichem Mörtel zu Mauerverbänden, wie in der Wirklichkeit, aufgebaut werden konnten.

Die seit 1940 mehrfachen Wohnungswechsel deuteten mir den Verlust der ehemaligen Wohlhabenheit von Anna und Paul an. Ich erfuhr schließlich mit Schrecken, dass sie ebenso wie mein Großvater und seine engsten Familienangehörigen im selben Transport nach Theresienstadt deportiert wurden. Noch vor Ende des Krieges erhielt meine Mutter eine mündliche Nachricht, dass Tante Anna Ende 1943 eine Postkarte an eine nicht-jüdische Verwandte senden konnte.“

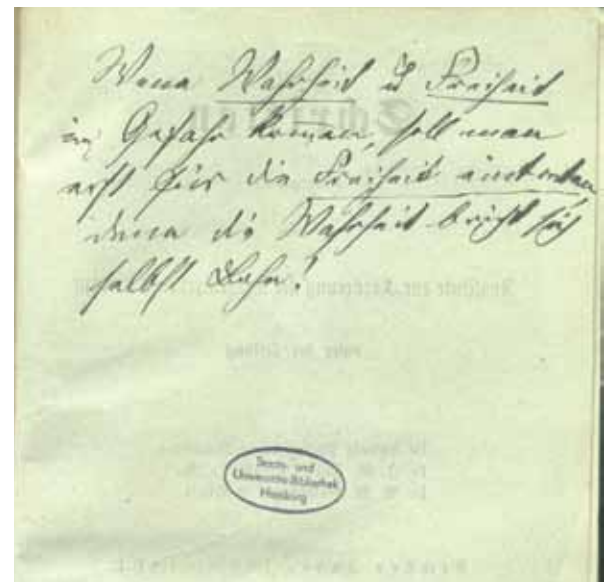
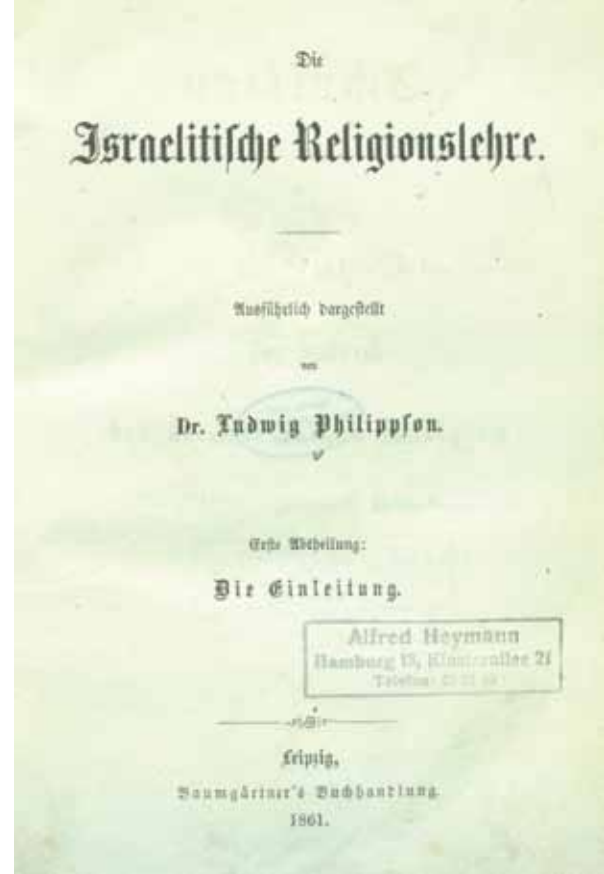
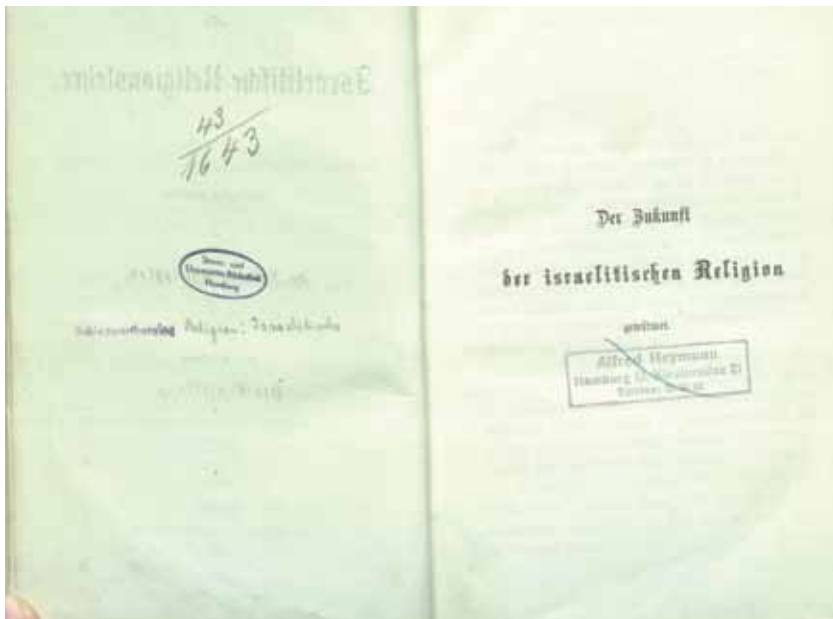


Meine Liebste, Halt nicht Dank für
Eure liebe Karte, in diese Wochen
Ich freue mich sehr auf weitere Briefe,
gib mir von Euch und Dr. Haut. Es
hat mir sehr Dir, mein geliebtes
mitteilen zu müssen, dass Deine liebe
Mutter, Joh. Mendel, am 11. Juni
verstorben ist. Ich brauche Deine
Frauen habe aber mein Schmerz
ist nicht minder gross, denn ich
hier jetzt ganz allein unter lauter
freundlichen Menschen. Was das bedeutet
muss ich mir vielleicht nachdenken
können. Deshalb bitte ich Euch
für mich zu denken und bitte
Euch es auch allen Frauen das zu
sagen. Unsere lieben Vater, meine Mutter
habe ich vor längerer Zeit besucht
und ich wohl aufgefunden. Nur sende
ich Dir noch die herzlichsten Grüße,
möchte ich Dir mein Gebetsbuch
den Tag im Kreis Deiner Angehörigen
recht schön. Grüsse alle Lieben. Ich
und die lieben Deine immer
sinnig, liebe Eure Tante Anna Mendel
den 27. Oktober
1943

Privatbesitz

Familie Heymann aus Hamburg

Viele Provenienzen, die im Rahmen des Projektes entdeckt wurden, können aus verschiedensten Gründen nicht mehr ermittelt werden, oder die Spuren laufen nach langer Suche ins Leere. In den meisten Fällen reichen die Hinweise nicht aus, um den Vorbesitzer der geraubten Bücher zu identifizieren. In einigen Fällen stößt die Suche nach den Erben auch bei umfangreichen Indizien an ihre Grenzen. Exemplarisch hierfür sind die Bücher aus dem Besitz der Familie Heymann aus Hamburg.⁴⁸



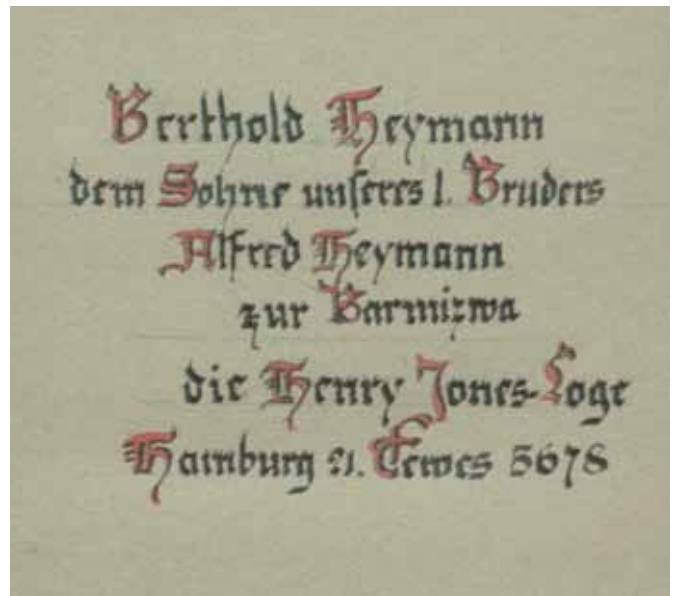
Handschriftliche Notiz, vermutlich von Alfred Heymann:
„Wenn Wahrheit u. Freiheit in Gefahr kommen, soll man erst für die Freiheit eintreten, denn die Wahrheit bricht sich selbst Bahn!“
 (SUB X/1833: 6.1.7)

Die Familie von Alfred und Clara Heymann lebte westlich der Alster im Stadtteil Rotherbaum. Alfred Heymann, geboren am 31.12.1877 in Hamburg, eröffnete nach seiner Ausbildung als kaufmännischer Angestellter ein Großhandelsgeschäft für Malereibedarf in der Innenstadt von Hamburg, welches er bis zur zwangsweisen Schließung 1938 führte.⁴⁹ Die Familie lebte bis in die 1930er Jahre in einem gemeinsamen Haushalt. Zweimal zogen sie um, blieben aber in ihrem Viertel verwurzelt. Um die Familie in der Wirtschaftskrise der 1930er Jahre finanziell zu unterstützen, eröffnete Tochter Irma 1931 einen kleinen Feinkosthandel im Grindelviertel. Gemeinsam mit ihrer Mutter Clara führte sie das Geschäft, bis sie nach Palästina auswanderte⁵⁰

⁴⁸Bereits durch die Untersuchungen des ehemaligen Erwerbungsleiters der SUB Hamburg, Otto-Ernst Krawehl, wurden 1999 erstmals Bücher mit Besitzvermerken der Familie Heymann im Bestand der SUB gefunden. Des Weiteren beschäftigte sich Claudia Garcia in ihrer Diplomarbeit ausführlich mit der Familie bzw. der Provenienzrecherche zur Familie Heymann. Vgl. hierzu: Krawehl, Otto-Ernst: Erwerbungen der „Bibliothek der Hansestadt Hamburg“ aus ehemals jüdischem Besitz (1940 bis 1944). In: Auskunft, 2002 Heft 1 S.12; und: Garcia, Claudia: NS-Raubgut in der Staats- und Universitätsbibliothek Carl von Ossietzky Hamburg: Grenzen und Möglichkeiten der Restitution NS-verfolgungsbedingt entzogener Bücher, Diplomarbeit an der HAW Hamburg 2002.

⁴⁹Bajohr, Frank: „Arisierung“ in Hamburg: Die Verdrängung der jüdischen Unternehmer 1933-1945, Hamburg 1997.

⁵⁰StAHH 351-11 Nr. 31400



Widmung in SUB A 1946/43296: 2

Alfred und Clara Heymann hatten vier Kinder. Der jüngste Sohn Werner starb 1932 mit 20 Jahren. Die bereits erwähnte Irma und ihr Bruder Berthold emigrierten 1936 und 1939 aus Deutschland nach Palästina und Großbritannien. Die jüngste Tochter Thea, geboren 1908, blieb bei ihren Eltern in Hamburg. Sie zog zunächst in eine eigene Wohnung in der Curschmannstraße, musste aber Ende der 1930er Jahre wieder zu ihren Eltern ziehen. Thea Heymann fand eine Anstellung als Sekretärin in der Jüdischen Gemeinde Hamburg. Dies sorgte zunächst für einen trügerischen Schutz der Familie vor den 1941 beginnenden Deportationen der Hamburger Juden.⁵¹

Im März 1942 mussten sie ihre Wohnung verlassen und zwangsweise in ein so genanntes Judenhaus - zunächst in der Dillstraße, später in der Beneckestraße – umziehen. Im Juni 1943 wurden Alfred, Clara und Thea Heymann von Hamburg in das Ghetto von Theresienstadt deportiert. Alfred und Clara Heymann wurden vermutlich zwischen März und Mai 1944 in Auschwitz ermordet.⁵² Auch Thea Heymann überlebte die Deportation nicht. Sie wurde am 23.10.1944 von Theresienstadt nach Auschwitz deportiert. Von den 2000 Insassen dieses Transports wurden ca. 1700 Menschen gleich nach der Ankunft in den Gaskammern ermordet. Seitdem galt sie als vermisst und wurde 1945 für tot erklärt.⁵³



Im Rahmen der Recherche nach NS-Raubgut im Bestand der SUB Hamburg wurden bis zum Sommer 2013 zwanzig Titel mit Besitzvermerken von Alfred, Thea und Berthold Heymann gefunden.

Nach der Deportation von Alfred, Clara und Thea Heymann wurde deren Besitz durch das Finanzamt Hamburg mithilfe der Gestapo beschlagnahmt und im November 1943 öffentlich versteigert.⁵⁴ Die in der SUB gefundenen Bücher blieben bei der Gestapo zurück und kamen 1943 als „Geschenk“ der Gestapo in den Bestand der SUB und wurden Ende 1943, Anfang 1944 eingearbeitet.⁵⁵

Die Kinder Irma und Berthold Heymann überlebten den Holocaust. Irma Heymann emigrierte bereits 1936 in das damalige Palästina und heiratete kurz nach der Ankunft in Tel Aviv. Sie hatte 2 Kinder und lebte bis zu ihrem Tod 1967 in Jerusalem.⁵⁶ Ihr älterer Bruder Berthold, geboren am 24.12.1904, folgte seinem Vater in der Berufswahl. Er machte nach seinem Realstudiumabschluss eine Ausbildung als Malermeister. Es zog ihn vermutlich aber eher in die künstlerische Richtung der Malerei. So ist seine Teilnahme als Plakatentwerfer an einer Ausstellung Jüdischer Künstler in Hamburg 1935 belegt.⁵⁷ Im März 1939 gelang ihm die Emigration nach Großbritannien. Dort lebte er in London, gründete eine Familie und hatte drei Kinder.⁵⁸ Er starb im Dezember 1982 in London. Ein Buch, welches Berthold Heymann anlässlich seiner Bar Mitzwa von der Henry-Jones Loge geschenkt bekommen hatte, fand sich im Bestand der SUB.

Trotz intensiver Verfolgung der Spuren, die nach Großbritannien und Israel führen, und trotz der Hilfe der Organisation Looted Art in London, konnten bis heute keine Nachfahren der Familie gefunden werden.

⁵¹ Goldschmidt, Käthe: Der Führer schenkt den Juden eine Stadt. Bilder, Impressionen, Reportagen, Dokumente, Berlin 1975, S.26.

⁵² Bundes-Gedenkbuch. Opfer der Verfolgung der Juden unter der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft in Deutschland 1933- 1945.

⁵³ <http://www.doew.at/erinnern/biographien/erzaehlte-geschichte/ns-judenverfolgung-deportation/franz-hahn-theresienstadt> (Stand 13.11.2013)

⁵⁴ StAHH 213-13 Nr. 5176. Zum Umgang mit beschlagnahmten Büchern siehe auch Martin, Bernd: Die Versteigerung des Eigentums deportierter Hamburger Juden durch die Gerichtsvollzieherei Hamburg zwischen 1941 und 1945, Mag. Arbeit, Hamburg 2000, S. 62f.

⁵⁵ SUBHH: Zugangsjournal 1943.

⁵⁶ StAHH 351-11 Nr. 31400.

⁵⁷ Herzig, Arno: Die Juden in Hamburg 1590-1990: Wissenschaftliche Beiträge der Universität Hamburg zur Ausstellung: „Vierhundert Jahre Juden in Hamburg, S. 351 und 358f.

⁵⁸ StA HH 351-11 AfW Nr. 3650 Alfred Heymann.



Foto: Privatbesitz

Familie Bick

Ignatz, geboren am 16. November 1891 im damaligen Pressburg (Bratislava), lebte mit seiner Familie in Frankfurt am Main. Über seine Jugend und die ersten Jahre der Selbständigkeit ist wenig bekannt. Nach Informationen des Jüdischen Museums in Frankfurt war er Inhaber einer Schmuckwarenfabrik.⁵⁹ Dies war vermutlich nicht seine Leidenschaft, denn er begann parallel in den 1920er Jahren ein theologisches Studium. Er wurde Lehrer und Rabbiner und lehrte anschließend am Philantropin in Frankfurt.

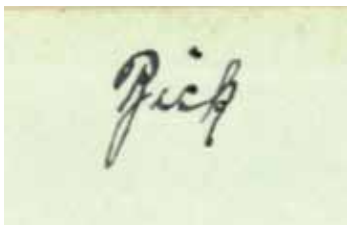
1921 heiratete er Mira Mannheimer, und 1924 wurde ihre Tochter Ingeborg geboren.⁶⁰ Neben der Lehre und Arbeit als Rabbiner widmete sich der ernste Ignatz Bick auch weiter seinem eigenen Studium. 1931 schloss er dies mit seiner Dissertation: „Das Erziehungsproblem im modernen Roman seit dem Naturalismus“ ab.

Wann genau die Familie den schweren Entschluss zur Flucht aus ihrer Heimat fasste, ist unklar. Unter den in der SUB gefundenen Büchern befand sich das Buch „*English Lessons: Einfacher Lehrgang d. englischen Sprache für späte Anfänger*“ von Walter Hübner.⁶¹ Dieses 1937 herausgegebene Lehrbuch lässt darauf schließen, dass Ignatz und Mira Bick ihre Flucht schon länger vorbereiteten.

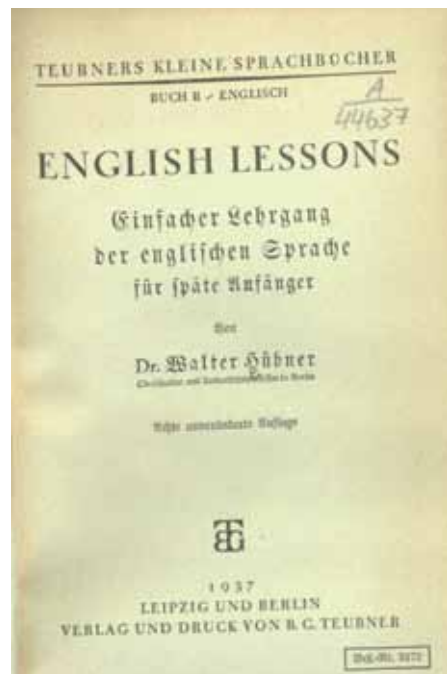
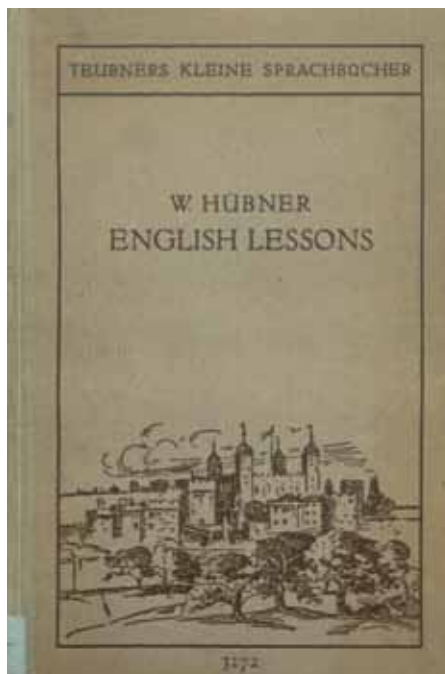
erstes wurde Inge bereits im März 1939 damals 14jährig zu Verwandten nach Brüssel geschickt und war vorerst in Sicherheit.

Im Juli 1939 gelang dann auch Ignatz und Mira Bick die Flucht nach Großbritannien, wohin ihnen die Tochter nach einem halben Jahr der Trennung im Herbst 1939 nachreiste.⁶²

Die Familie war wieder vereint und in Sicherheit. Was sie nicht wussten, ihr gesamter Besitz war bereits beschlagnahmt und verloren. Für die Ausreise hatte Ignatz Bick die Spedition Brasch & Rothenstein in Frankfurt beauftragt. In einem Lift (Umzugcontainer aus Holz) sollte der Besitz über Rotterdam nach New York verschifft werden und noch kurz vor der Ausreise hatte Ignatz Bick die letzte Rate der Rechnung bezahlt. Zu diesem Zeitpunkt war das Eigentum der Familie bereits beschlagnahmt. So genannte Devisenbestimmungen waren der Anlass für die Finanzbehörden, das Umzugsgut zu konfiszieren. Die Spedition wurde angewiesen, den Lift nicht ins Ausland zu schaffen, sondern einzulagern.⁶³ Warum die Spedition ihren Lagerraum im Hamburger Hafen nutzte, ist nicht bekannt. Dort lagerte der Lift über ein Jahr, bis der Familie Bick im Juni 1940 die deutsche Staatsangehörigkeit entzogen wurde.⁶⁴ Damit war auch die rechtliche Hürde für die endgültige Verwertung des Eigentums genommen. Im September 1940 wurde schließlich das Eigentum zu Gunsten des Reiches eingezogen.⁶⁵ Während der restliche Besitz vermutlich öffentlich versteigert wurde, beschlagnahmte die Gestapo Hamburg die Bibliothek von Ignatz Bick. Sie wurde in einer größeren Lieferung der Gestapo gemeinsam mit vielen anderen Büchern der SUB als „Geschenk“ übergeben und hier nach und nach in den Bestand eingearbeitet.⁶⁶



handschriftlicher Besitzvermerk I. Bick





Ingeborg Bick 1932

Foto: Privatbesitz

Die Familie Bick erfuhr hiervon nichts. Im Juli 1940 gelangte sie über Kanada schließlich in die USA, wo sie sich in New York niederließ. Dort hatten sie ein neues Zuhause gefunden. Ignatz Isaac, der sich nun Isaac Bick nannte, und seine Frau Mira erhielten 1946 die US-Staatsangehörigkeit. Die beiden verbrachten ihr restliches Leben dort. Isaac verstarb 1964, Mira im Alter von 86 Jahren im Dezember 1981. Die Tochter Ingeborg heiratete 1943 und zog später nach Connecticut, wo sie ihre beiden Kinder großzog.⁶⁷

2010 gelang es, im Rahmen der Provenienzforschung die Erben von Isaac Bick ausfindig zu machen. Nötig war hierfür die Unterstützung und Hilfe zahlreicher Institutionen, wie dem US-Konsulat in Hamburg, dem Jüdischen Museum in Frankfurt, dem Institut für Stadtgeschichte in Frankfurt und dem Hessischen Hauptstaatsarchiv in Wiesbaden. In den USA kam Hilfe von Seiten des Museum of Jewish Heritage in New York. Schließlich konnte der Rabbiner von Ingeborgs Gemeinde kontaktiert werden und so kam es zu einem ersten Telefonat mit der Tochter von Isaac Bick.

Die Tochter konnte sich noch genau an das Bibliothekszimmer ihres Vaters in Frankfurt erinnern. Doch nach dem Krieg galt der Besitz der Familie als verschollen und verloren. Die für die Familie unerwartete Rückgabe von sechs Büchern aus dieser Bibliothek war für sie ein sehr bewegendes Ereignis.

Nachdem wir die sechs Bücher der Familie Bick im Mai 2010 an den Rabbiner der dortigen Gemeinde gesandt hatten, fand am 11. August 2010 in einer Zeremonie in der Synagoge die feierliche Übergabe der Bücher an die Tochter von Isaac Bick statt.⁶⁸



Verschiedene Besitzvermerke von Ignatz Bick

⁵⁹Jüdisches Museum Frankfurt Personendatenblatt Ignatz Bick: Hauptkartei, Einwohnermeldekarte, Volkszählung 17. Mai 1939.

⁶⁰HHStA Wiesbaden Wiedergutmachungsakte Sign.: Abt. 518 Pak. 2290 Nr.12

⁶¹SUB Az.: 676 Bick

⁶²Institut für Stadtgeschichte der Stadt Frankfurt: AZ 47.32 HZ/10-12, Hausstandsbuch 272, S. 130.

⁶³HHStA Wiesbaden Sign. Abt. 518 Nr. 51728

⁶⁴Deutscher Reichsanzeiger und Preußischer Staatsanzeiger Nr. 130 vom 6. Juni 1940, in: Hepp, Michael (Hrsg.): Die Ausbürgerung deutscher Staatsangehöriger 1933-45 nach den im Reichsanzeiger veröffentlichten Listen, Band 1 München u.a., Liste 179.

⁶⁵HHStA Wiesbaden Sign. Abt. 518 Nr. 51728

⁶⁶Die Bücher wurden im Zeitraum zwischen 1940 und 1941 in den Bestand der SUB eingearbeitet. Vgl. Hierzu: Zugangsjournal der SUB für die Jahre 1940 und 1941.

⁶⁷Der Aufbau, vom 20. August 1948. siehe auch: Entschädigungsakte Ingeborg Bick (HHStA Wiesbaden Sign.: Abt. 518 Pak 2290 Nr. 12), aus: SUBHH 676- Bick: Anschreiben Dr. Eichler an Cirsovius-Ratzlaff vom 18.2.2010.)

⁶⁸SUBHH AZ 676 Bick

Familienfoto, ca. 1928
 hinten: Ernst Petschek, Karl Petschek, Helene (geb. Bloch) und Ignaz Petschek, Janina (geb. Barzinsky) und Franz Petschek
 vorn: Vera Caro, Karl I. Petschek, Anneliese, Thea und Peter Petschek, Josefa Petschek (geb. de May), Wilhelm Petschek mit Max Petschek



Foto: Privatbesitz

Ignaz und Helene Petschek

Zu Beginn des 20. Jahrhunderts hielten Ignaz Petschek und seine Brüder als überaus erfolgreiche Unternehmer große Anteile an Werken und Bergbaugesellschaften in Nordböhmen, Mitteldeutschland und in der Niederlausitz. Die Petscheks spielten jedoch nicht nur im Bereich der Wirtschaft eine wichtige Rolle, sondern engagierten sich auch im kulturellen und sozialen Bereich. So galt insbesondere Ignaz Petschek als überaus großzügiger und angesehener Förderer der jüdischen Gemeinde, der als Musikliebhaber und Mäzen u.a. Konzerte in Aussig organisierte und verschiedene Künstler unterstützte, aber auch diverse soziale und medizinische Einrichtungen finanzierte.⁶⁹

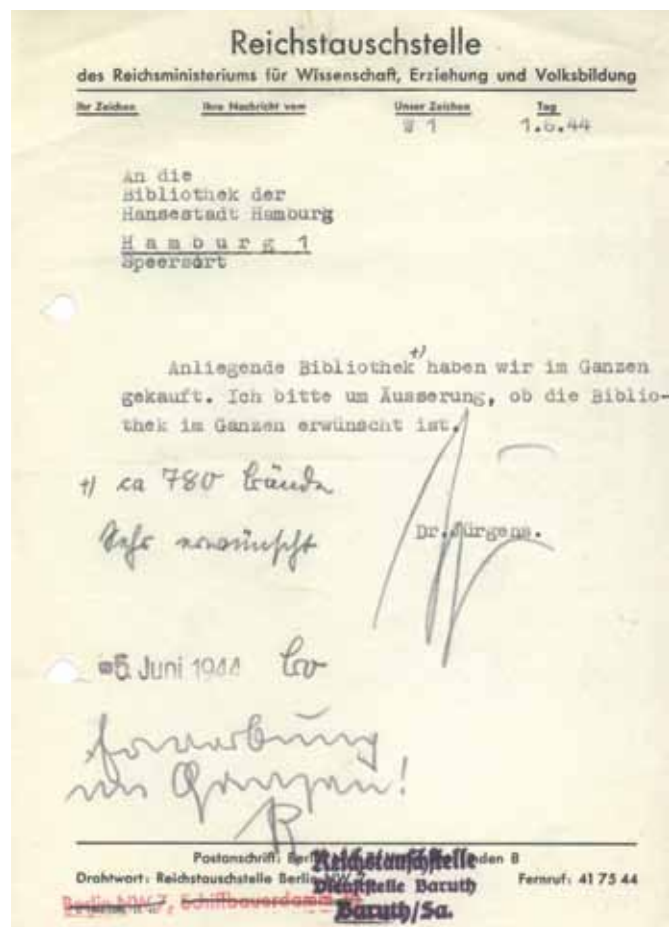
Nach dem Tod von Ignaz (1934) führten seine Söhne die Unternehmen weiter. Unter dem Eindruck der wachsenden Repressalien und der offenen Hetze gegen jüdische Bürger in Deutschland und in der Tschechoslowakei sahen sich Helene Petschek und ihre Söhne jedoch im Sommer 1938 dazu gezwungen, ihre Heimatstädte zu verlassen. Sie emigrierten über die Schweiz, England, Kanada und Kuba schließlich in die USA.

Unmittelbar nach der Besetzung Aussigs sowie des dortigen Hauptsitzes des Petschek-Konzerns begann die Berliner Finanzverwaltung im Oktober 1938 damit, den enteigneten Besitz der Familie Petschek zu „verwerten“. Ein Großteil des Unternehmensbesitzes wurde im Dezember 1939 dem Besitz der Reichswerke „Hermann Göring“ zugeschlagen, ein kleinerer Teil dem Flick-Konzern. Das Privatvermögen der Petscheks pfändete das zuständige Finanzamt Moabit-West, um eine angebliche und schließlich bis auf 300 Mio RM hochgeschraubte Steuerschuld zu begleichen.⁷⁰

Auch die umfangreiche Privatbibliothek von Ignaz und Helene Petschek sollte zugunsten des Reiches versteigert werden. Zu diesem Zweck wurden die Bücher zusammen mit den anderen Mobilien nach Berlin gebracht und dort zunächst geschätzt. Ein Teil der Bücher wurde anschließend als „sudetendeutsches Kulturgut“ u.a. von der Aussiger Stadtbibliothek erworben, die übrigen deutschsprachigen Bücher der Bibliothek Petschek sowie der Rest der Mobilien wurden im März 1942 direkt in der Villa Petschek in Berlin-Dahlem versteigert.⁷¹

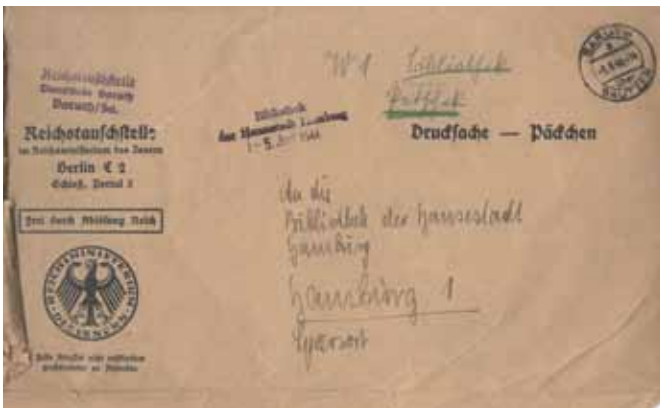
Der englisch-französische Teil der Bibliothek, der nicht öffentlich versteigert werden durfte, wurde im Oktober 1943 von der RTS übernommen und bearbeitet; im Juni 1944 erging das

Angebot an die SUB Hamburg. Wie Interims-Direktor Heinrich Reincke auf dem Angebotsschreiben vermerkte, war die Erwerbung „im Ganzen! sehr erwünscht“.

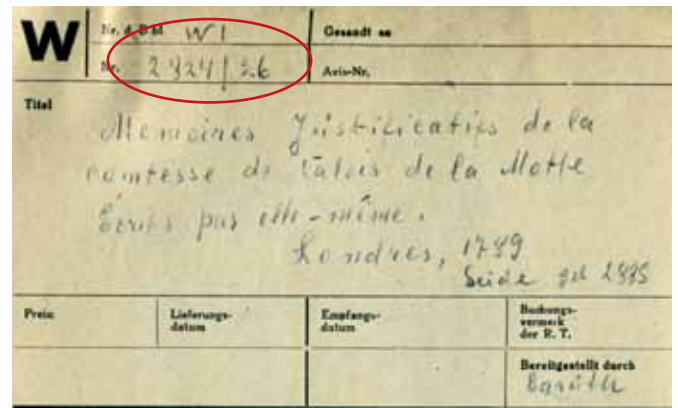


Schreiben der Reichstauschstelle⁷²,

Wegen der andauernden Bombardierungen Hamburgs und Berlins wurden die Erwerbungen von der Reichstauschstelle jedoch zunächst in vermeintlich sicheren „Depots“ vor allem im Osten Deutschlands zwischengelagert - so auch die Bücher der Bibliothek Petschek, die an die Hamburger Ausweichstelle in Schloss Hermsdorf in der Nähe von Dresden geschickt wurden. Auch nach Kriegsende verblieben die Bücher dort und wurden in den folgenden Jahren mehrfach umgepackt und umgelagert. Erst im Herbst 1957 kamen sie schließlich nach Hamburg, wo



Umschlag und Bestellzettel der Bibliothek Petschek



Titelseite mit Nr. der Reichstauschstelle (Teg A/300)

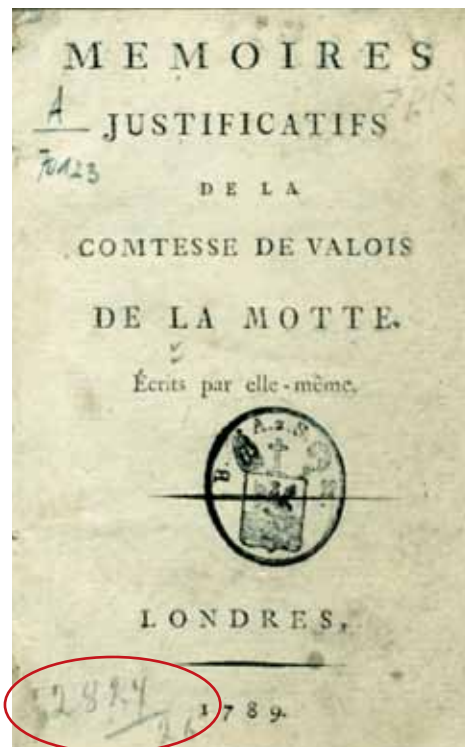
sie als normale, vermeintlich rechtmäßige Erwerbung in den Bestand der SUB eingearbeitet wurden.

Anhand der im Aktenmaterial der SUB Hamburg aufgefundenen Angebotsliste, auf der die Titel von der Reichstauschstelle einzeln aufgeführt worden waren, konnten bei den Recherchen im Bestand der SUB von den ursprünglich ca. 800 Bänden, die von der RTS angeboten worden waren, bisher 420 Bände als eindeutig zur Bibliothek Petschek gehörend ermittelt und im Bibliothekskatalog entsprechend als NS-Raubgut gekennzeichnet werden.

Es handelt sich dabei überwiegend um Klassiker der deutschen (Heine), englischen (Dickens) und französischen (Dumas, Racine) Literatur sowie um Standardwerke der französischen Geschichte und Philosophie (Rousseau, Voltaire, Guizot, Saint-Simon u.a.); doch auch ein hebräisches Gebetbuch, ein prachtvoll gebundener Band der *Encyclopedia Judaica* und eine mehrbändige *Volkstümliche Geschichte der Juden* gehören zu den wiedergefundenen Bänden, ebenso wie ein *Führer durch die kunst- und kulturgeschichtlichen Museen Berlins* oder ein Band der nachgelassenen Schriften Gustav Stresemanns.

Die Identifikation der Bücher erfolgte in den meisten Fällen über das charakteristische Burg-Schreckenstein-Exlibris, das der bekannte Wiener Kupferstecher und Grafiker Alfred Cossman im Jahr 1929 für Ignaz und Helene Petschek erstellt hatte.

Als weiteres Identifikationsmerkmal diente die in fast allen Bänden mit Bleistift auf dem Vorsatzblatt eingetragene Reichstauschstellen-Nummer, die auch auf den Bestellzetteln vermerkt worden war.



Im Sommer 2009 gelang es der SUB Hamburg, Kontakt zu Frau Nancy Petschek-Kohn, einer Urenkelin von Ignaz und Helene Petschek, aufzunehmen und der Familie die Restitution der wieder gefundenen Bücher anzubieten. Am 17. Juli 2013 wurden die Bücher Frau Petschek-Kohn, die als Vertreterin der Familie aus den USA angereist war, offiziell zurückgegeben.



Exlibris von Ignaz und Helene Petschek

- ⁶⁹Zur Position der Familie von Ignaz Petschek vgl. vor allem Krsek, Martin: Ignaz Petschek. In: Reflex 39 (2006), S. 68-71 [tschechisch]. Als Online-Ressource unter www.reflex.cz/Clanek25114.html [letzter erfolgreicher Abruf Februar 2011; seit März 2011 ist der Abruf von Artikeln aus dem Zeitschriften-Archiv nur noch für registrierte Abonnenten möglich].
- ⁷⁰Zum Verkauf bzw. zur Liquidation der Unternehmensvermögen der Petschek-Familie vgl. sehr ausführlich Gotto, Bernhard: Adaption und Kooperation : neue Geschäftspraktiken im Dritten Reich. In: Bähr, Johannes [u.a.]: Der Flick-Konzern im Dritten Reich. München : Oldenbourg, 2008, S. 295-371.
- ⁷¹Vgl. hierzu auch Friedenberger, Martin: Praktiken der Enteignung von Kulturgut durch Behörden der Reichsfinanzverwaltung. In: Bödeker, Hans Erich ; Böttte, Gerd-Josef (Hrsg.): NS-Raubgut, Reichstauschstelle und Preußische Staatsbibliothek. München : Saur, 2008, S. 35-42.
- ⁷²SUBHH 53 Tausch / Reichstauschstelle / 53-1943-47 / 01.06.1944

Die Sicht der Erben

Nancy Petschek

„During the summer of 2009 I received an email from the Hamburg State and University Library. It informed me that the Library was in possession of over 400 of my great-grandparents' books. This came as a shock, though certainly a good one, as I had no idea that my great-grandparents owned such a collection of books.

I responded right away that I was in fact a direct descendent of Ignaz and Helene Petschek, though of course not the only one. I was a little confused at first about why the library said they wanted to return the books to their rightful owners, yet mentioned steps to be taken. As there was only one Petschek family, it seemed simple for the Library to verify that they had reached the correct family. I didn't know that they had to make sure that no one had already either made a claim for the books or had already accepted restitution. I was also, frankly, a little wary of the Library's motives offering to return the books over sixty years after the books were taken from my great grandparents' home.

In 2009 the family was four generations removed from Ignaz and Helene. I was unsure if I would be able to contact every descendent, and wondered how hard would it be for all of us to make a decision as to what to do with the books once we had them.

The Library and I exchanged a couple of emails over the next couple of years, and in January 2012 I received one from Ulrike Preuss. She wanted to let me know that there was going to be an exhibition at the Library on the subject of looted books, and that the Petschek family was one of several families to be included. She mentioned that the library would consider it an honor if I or another family member would attend the opening in March of 2012.

Ulrike also told me that she was researching the family history for the exhibition. She was therefore going to visit Usti nad Labem (known by its German name, Aussig, when my great grandparents lived there). Having always been interested in my family's history, I had been to Usti before. But as I do not speak either Czech or German (and the town archivist does not speak English), I had been unable to ask many questions. I realized this was an opportunity to return with someone who did speak German, and immediately suggested that I meet Ulrike there. Ulrike and I hit it off immediately. It was wonderful to meet someone who was truly interested in my family's history. I could see that the Nazi Looted Books project was important and meaningful to her, and not just an assignment.

In our talks, it also became clear that the books belonged to the oldest living generation of Ignaz Petschek descendants — i.e. my father's generation. What I needed to do was get notarized letters from all living members stating that I could act on behalf of the family in matters of restitution. This proved much easier than I imagined, resulting in the wonderful "Restitution Event" that was held this summer.

Unfortunately, there are now only three of Ignaz and Helene's grandchildren still living, and they have passed the decision about what to be done with the books down to the great grandchildren (there are 20 of us!). The most obvious possibilities are to either keep the books or donate them.

Happily, the return of the books has caused us all to communicate more. We are lucky that the restitution does not consist of just one book or object, which would be a situation much more likely to cause fighting among us. At the time I write this, it seems that most of us would like to have at least a couple of the books in our own libraries to remind us of our great grandparents' legacy.

I commend the State and University Library of Hamburg for taking on this arduous project, making as right as possible the wrongs of a horrific time in history. It has entailed a tremendous amount of work and dedication, which I appreciate as I do the wonderful relationships which developed between myself and the Library's staff.⁷³

⁷³Nanay Petschek Kohn, August 2913



Nancy Petschek-Kohn bei der Übergabe der Bibliothek ihres Urgroßvaters im Juli 2013

Gudrun Neter:

„Die Familie Neter gehörte zu den alten und angesehenen jüdischen Familien der Stadt Bühl. Ihre Stammtafel reicht bis ins 18. Jahrhundert zurück. 1833 gründete Wolf Neter in Bühl das Familienunternehmen Wolf Neter. 50 Jahre später wurde in Straßburg eine Filiale eröffnet. Im Zuge der „Arisierung“ jüdischer Firmen wurde die Firma 1937 an Mannesmann verkauft. Briefe, Tagebucheintragen und Aussagen von Zeitzeugen zeichnen das Bild eines gebildeten, tief sinnigen Menschen, der eine große und beeindruckende Persönlichkeit war.

Emil war wie seine beiden Schwestern an Tuberkulose erkrankt und war von 1914 – 1924 zehn lange Jahre im Sanatorium in Davos, oft sterbenskrank. Er war, bedingt durch seine Krankheit, stark depressiv – manchmal cholerisch. 1930 heiratete Emil die 3 Jahre ältere Witwe und Mutter von 3 Kindern, Ida Koch-Kahn. Ein Grund für seinen Freitod am 12. Februar 1936 war sicher, dass er sich nicht stark genug fühlte, in der Emigration wieder eine neue Existenz aufzubauen, denn psychisch war er nach der langen Krankheit nie vollkommen geheilt.

Emil Neter hat seine umfangreiche Bibliothek und Exlibris-Sammlung der Jüdischen National- und Universitätsbibliothek in Jerusalem vermacht, die von der Firma Wolf Neter & Jacobi in Frankfurt/Main nach dem Tod von Emil Neter am 12. Juni 1936 nach Palästina geschickt wurde. Diese Bücher sind dort nie eingetroffen. Ein Buch der „verschundenen“ Exlibris-Sammlung von Emil Neter ist „Zwischen den Rassen“ von Heinrich Mann. Am 10. Januar 1920 wurde mein Vater Robert Alfred Neter in Genf-Plainpalais als Sohn von Hélène Neter, der jüngeren Schwester von Emil Neter geboren, der Vater war unbekannt. 1921 wurde für ihn eine Adoptiv-Familie gesucht, die sich in einem kinderlosen Pastorenehepaar in Fürstenberg/Oder fand. Robert erhielt den ihm nach dem Gesetz zustehenden vierten Teil des Vermögens seiner Mutter, der sich auf 400.000 RM belief und führte nach der Adoption im September 1921 den Namen Hilmar Robert Alfred Wailke.

Als der Adoptiv-Vater verstarb, wurde Hilmar mit 6 Jahren auf eine Knabenschule in Potsdam und dann in ein Alumnat in Züllichau gebracht, das er 1936 als 16jähriger verlassen musste. Frau Wailke, die Adoptivmutter, hat ihren Sohn mehrfach bei der NSDAP angezeigt, weil er Jude sei. 1941 wurde Hilmar aufgefordert, seine arische Abstammung nachzuweisen. Da er dies nicht konnte, wurde er nach der gesetzten Frist von 6 Wochen zum Halbjuden erklärt.

Meine Eltern, die sich 1941 kennen gelernt hatten, konnten aufgrund der „Nürnberger Gesetze“ nicht heiraten und bekun-



Gudrun Neter bei der Restitution des Buches ihres Großonkels im Mai 2012

deten ihren Ehemillen im Juni 1942 durch eine nicht offizielle Verlobung.

1943 wurde mein Bruder Klaus-Dieter geboren, ein Jahr und einen Tag später ist Hilmar, mein Vater, von der Gestapo abgeholt worden, nachdem er im Januar 1944 zum Geltungsjuden ernannt wurde und den Namen Israel neben seinen Vornamen tragen musste.

Meine Mutter wurde ebenfalls eingesperrt aufgrund der Verbindung zu meinem Vater, der jetzt als Volljude galt. Kurz vor meiner Geburt im Juni 1944 ist meine Mutter aus der Haft entlassen worden.

Mein Vater ist nach Auschwitz deportiert worden. Über verzweigte Wege konnte meine Mutter ihm Pakete zuschicken, die ihm geholfen haben, die Monate bis zum Todesmarsch im Januar 1945 zu überstehen. Hiervon zeugen Briefe, die mein Vater aus dem Konzentrationslager schmuggeln konnte.

Mein Vater kam nach Mauthausen in Österreich, wo er im Nebenlager Gusen am 22. oder 23. Juli 1945 starb.

Mein Vater, der seine Adoptivmutter trotz allem herzlich geliebt hatte, hat nie erfahren, dass die Adoption im Dezember 1944

mit ihrem Einverständnis annulliert wurde. Meine Mutter hat meinen Vater 1951 posthum geheiratet, ich trage heute stolz den Namen der Familie Netter. Ich möchte mich ganz herzlich bei der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg und namentlich bei Frau Kesting und Herrn Cirsovius bedanken.

Ich bin in einem Deutschland aufgewachsen, das mit der schweren Schuld nicht umzugehen wusste. Es wurde verdrängt und verleugnet und meine kindlichen Fragen stießen auf Verweigerung, ich fühlte mich schuldig und unverstanden. Um ein normales Leben führen zu können, habe ich meine jüdische Herkunft - den Tod meines Vaters verschwiegen. Als junge Frau habe ich Deutschland verlassen.

In den 80er Jahren konnte ich zurückkommen, weil sich Deutschland geändert hatte. Niemand fragt mehr „ach, Dein Vater war JUDE?“ sondern das Wort Jude wird fast genauso unbefangen ausgesprochen wie Christ.

Ich habe heute mehr erhalten als das Buch meines Großonkels. Ich fühle mich ernst genommen mit meiner Geschichte. Den Menschen, denen Sie nach akribischer Suche ihr entwendetes Eigentum wiedergeben, Emil Netter und meinem Vater wird stellvertretend für sie die Menschenwürde wiedergegeben. Sie dürfen wieder sein, ich darf sein mit meinen jüdischen Wurzeln. Danke.“⁷⁴



Stolpersteine Abteistr. 24

Janet Weston:

„Dear Maria.

Thank you for sending these pictures for all the trouble you have taken to see that the memories of Marie Reiss and her and children Ernst and Ingeborg plus their Grandmother Elizabeth Lazarus's memory lives on. The picture with the roses is very moving and I hope one day to visit Abteistr. 24 and maybe meet the people who now live there. Please thank them for offering to take care of the Stolpersteine, we are very grateful.

...

Again thank you so much for everything you have done to help us in this very sad matter. It means such a tremendous amount to my father that his cousins are not forgotten.

Best Wishes Janet Weston“⁷⁵

⁷⁴ Gudrun Netter auf der Ausstellungseröffnung Mai 2012. S.a. Koch, Eric: Die Geschichte von Hilmar und Odette. Gerlingen : Bleicher, 1998.

⁷⁵ Mail von Janet Weston vom 9.3.2009. Janet Weston ist die Großnichte von Marie May Reiss und lebt wie ihr Vater Hans H. Meyer in Großbritannien.



Foto: Privatbesitz

Jonny Norden:

„Vor mir liegt dieses kleine Buch: „Berliner Geschichte der Juden in Rom“. Auf der Innenseite des Einbandes eine Widmung aus dem Jahr 1908. Mein Urgroßvater schenkte die Schrift „seinen Kindern Joseph und Emilie Norden als Erinnerung an das jüdische Neujahrsfest 5669.“ Es ist das einzige materielle Stück Erinnerung, welches mir von meinen Großeltern geblieben ist. Das Büchlein hat für mich etwas ganz Besonderes. Es schlägt eine Brücke der Familiengeschichte über die letzten 100 Jahre. Ich stelle mir vor, wie mein Großvater (Großmutter starb früh) das Büchlein von Berlin nach Elberfeld und später nach Hamburg mitnahm, wo er jeweils als Rabbiner tätig war. Die Nazis deportierten Joseph Norden nach Theresienstadt, wo er 1943 umkam. Mein Vater, Albert Norden, hatte das einzig Richtige getan. Er verließ Deutschland 1933 und kam erst 1946 nach Ostdeutschland zurück. Mein Vater erzählte mir oft von seinen Eltern und seinen Geschwistern. Gern spielte er am Klavier jüdische Lieder. In der DDR machte er als Politiker Karriere und starb 1982. Wie hätte er sich gefreut, dieses Buch in den Händen zu halten! Vor wenigen Tagen konnte ich mit meinem 8-jährigen Enkel an Hand des Buches eine kleine Reise in die Familiengeschichte unternehmen.

Mein Dank gilt der Leitung der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg und den Mitarbeitern des Projektes NS – Raubgut.“⁷⁶

⁷⁶Dr. Jonny Norden, Oktober 2012

⁷⁷Inge Isler, November 2010

Inge Isler:

„Dear Mr. Ratzlaff, it was today that we had a wonderful celebration at our Temple, and I now have the books in my possession. I will treasure them, and only wish my dear father had lived to receive them, - and to know that there are still good people in this world. ...

I don't know how to thank you for all the research and labor that went into this.

My sincerest appreciation!“⁷⁷



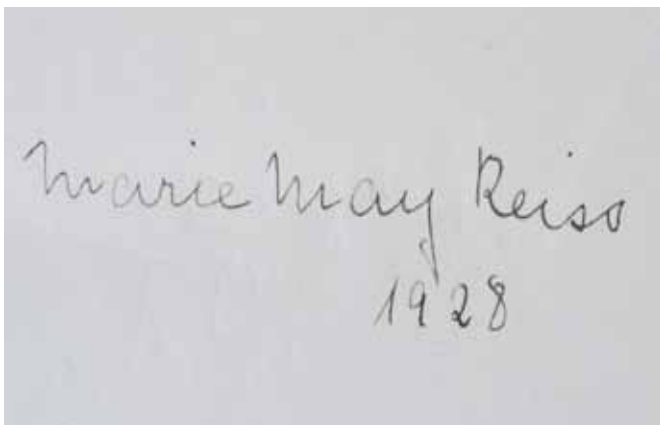
Foto: Privatbesitz

Inge und Eric Isler

Restititionen

November 2008

Im Bestand der SUB Hamburg wurden vier Bücher der Hamburgerin Marie May Reiss ermittelt, die 1943 als Geschenk der Gestapo ins Haus gekommen waren. Marie May Reiss, geboren 1895, lebte mit ihren Kindern nach dem frühen Tod ihres Mannes in Hamburg-Harvestehude. Im Juni 1942 wurde sie zusammen mit Ihrer Tochter Ingeborg nach Auschwitz deportiert, wo sich die Spuren der beiden verlieren. Der in Großbritannien lebende Großneffe von Marie May Reiss entschied sich dafür, die Bücher seiner Großtante der Bibliothek zu überlassen



Mai 2010

Der Frankfurter Rabbiner Dr. Ignatz Isaac Bick emigrierte 1939 mit Frau und Tochter über Großbritannien in die USA. Das Umzugsgut der Familie sollte über Rotterdam folgen, musste aber von der Frankfurter Spedition nach Hamburg umgelenkt werden, wo es konfisziert und versteigert wurde. Die Bücher des Rabbiners kamen über die Gestapo im Oktober 1940 als Geschenk in die SUB Hamburg. 70 Jahre später konnten sie seiner Tochter zurückgegeben werden.



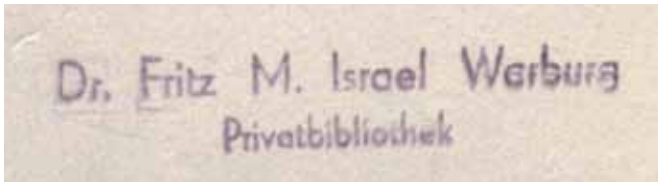
Juni 2010

Auf Wunsch der Familie wurden die in der SUB ermittelten Bücher des 1889 in Basel geborenen Feldrabbiners Dr. Heinrich A. Cohn an das Centrum Judaicum in Berlin übergeben. 1939 war Heinrich A. Cohn die Emigration aus Deutschland geglückt. Über Hamburg und die Schweiz gelangte er mit seiner Familie nach Großbritannien, wo er 1966 starb.



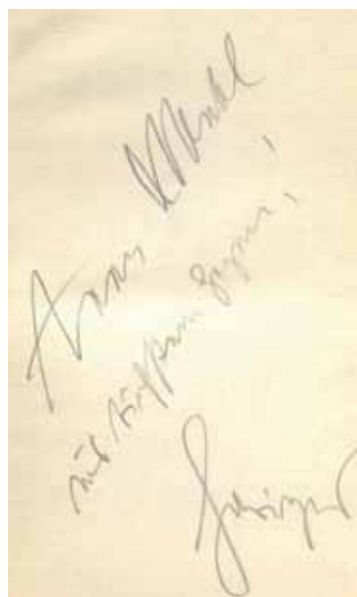
Oktober 2010

Ein Buch mit dem Stempel Fritz Warburgs, das der SUB Hamburg 1943 als „Geschenk“ überwiesen worden war konnte den Erben zur Restitution angeboten werden. Fritz Warburg emigrierte im Mai 1939 nach Schweden und lebte ab 1957 mit seiner Frau Anna in Israel. Die Familie entschied sich dafür das Buch der SUB zu schenken.



Januar 2011

Drei Bücher von Anna und Paul Mendel waren als sogenannter „Alter Bestand“ in den Zugangsbüchern der SUB Hamburg verzeichnet worden. Diese Bezeichnung wurde für alle Bände verwendet, deren Herkunft unklar war oder – insbesondere nach Kriegsende 1945 – vielleicht unklar bleiben sollte. Anna und Paul Mendel lebten in Hamburg, bis sie im Juli 1942 nach Theresienstadt deportiert wurden und dort starben. Die Bücher befinden sich, als großzügige Spende ihres Großneffen, weiter im Bestand der Bibliothek.

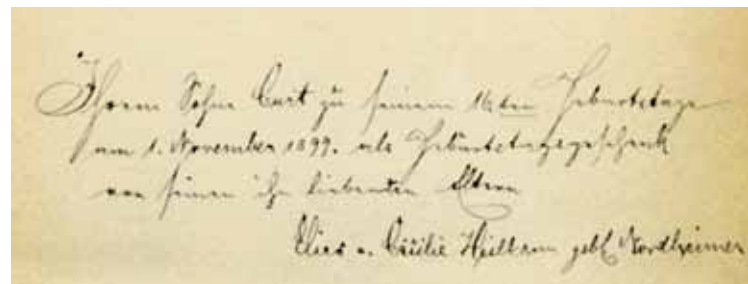


Juni 2011

1941 wurde die „Gesellschaft zur Beförderung des Christentums unter den Juden“ von den Nationalsozialisten verboten und ihr Besitz beschlagnahmt. Vier Bücher aus dem ursprünglichen Besitz der Gesellschaft wurden deren Rechtsnachfolger, dem Berliner Missionswerk, restituiert.

November 2011

Curt Heilbrun lebte in Erfurt und wurde 1938 im Zuge des Novemberpogroms für einen Monat im KZ Buchenwald inhaftiert. 1939 gelang der Familie die Ausreise nach Großbritannien. Das Umzugsgut sollte folgen, wurde aber im Hamburger Hafen konfisziert und versteigert – bis auf ein Buch, das der SUB Hamburg von der Gestapo als „Geschenk“ überwiesen wurde. Diese Heine-Gesamtausgabe war Curt Heilbrun 1899 von seinen Eltern zum 16. Geburtstag geschenkt worden und konnte nun seiner Enkelin zurückgegeben werden.



Januar 2012

Dem jüdischen Gelehrten Dr. Samuel Ochs gelang 1939 die Ausreise nach London, nachdem er 1938 verhaftet, in das KZ Buchenwald gebracht und dort schwer misshandelt worden war. Das in der SUB Hamburg gefundene Buch war wahrscheinlich mit dem Umzugsgut in den Hamburger Hafen gelangt. Dieses wurde konfisziert und versteigert, während das Buch von der Gestapo der SUB Hamburg übergeben wurde. Es konnte an die Enkelin von Samuel Ochs zurückgegeben werden.



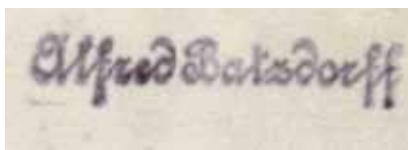
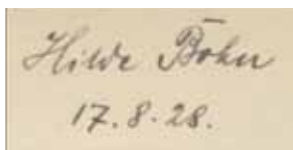


Mai 2012

Zwei Bände aus einer Liste von 500 Büchern, die den Eheleuten Emil und Ida Netter (verwitwete Koch) gehörten, wurden im Bestand der SUB gefunden. Emil Netter hatte sich 1936 das Leben genommen, nachdem es ihm zuvor noch gelungen war, die drei Kinder aus Idas erster Ehe ins Ausland zu retten. Ida selbst gelang 1939 die Ausreise. Eines der Bücher enthält das Exlibris von Ida Koch und wurde der Bibliothek von dem heute in den USA lebenden Sohn Idas als Geschenk überlassen. Das andere Buch mit dem Exlibris von Emil Netter wurde seiner Großnichte restituiert.

September 2012

Hilde Bohn heiratete 1930 den Philosophen Richard Höningwald. 1939 emigrierte das Ehepaar mit Hilfe von Freunden über die Schweiz in die USA. Das Buch kam vermutlich in unseren Bestand, nachdem das Umzugsgut aus der Schweiz im Hamburger Hafen beschlagnahmt worden war. Es verbleibt als Geschenk der Enkelin in der Bibliothek.

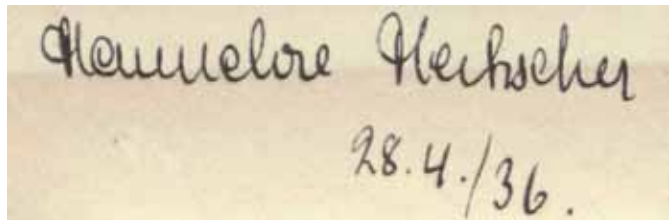


Oktober 2012

Alfred Batzdorff wurde als 16-Jähriger während der Novemberpogrome verhaftet und sollte in das KZ-Buchenwald verschleppt werden. Durch einen Zufall gelang ihm kurz vorher die Flucht und er konnte nach Hause zurückkehren. Die Familie entschied, ihn außer Landes zu bringen und so kam er Ende 1938 mit den so genannten Kindertransporten über Hamburg nach Großbritannien. Das Umzugsgut der Familie wurde über eine Spedition von Breslau nach Hamburg gebracht und sollte weiter in die USA verschifft werden. Die Gestapo beschlagnahmte es jedoch und die Bücher der Familie kamen als so genanntes „Geschenk“ in die Bibliothek. Über das Angebot der SUB, ihm seine und die Bücher der Mutter zurückzugeben, freuten er und sein Bruder sich sehr. Sie entschieden aber, die Bücher der SUB als nunmehr ‚echtes‘ Geschenk zu überlassen.

November 2012

Hannelore Heckscher ist die jüngste Tochter von Dr. jur. Caesar Heckscher. Sie wurde am 28. April 1922 in Hamburg geboren. Über komplizierte Wege, die über Großbritannien und Frankreich, Martinique, Port of Spain und Havanna führten, gelang schließlich die Emigration in die USA. Die Bibliothek konnte das Buch der Enkeltochter restituieren.



Mai 2013

Abraham Becker wurde am 19. Dezember 1920 in Kiel geboren. Er besuchte bis 1934 die Schule und ging anschließend mit Hilfe einer jüdisch-zionistischen Organisation nach Steckelsdorf in Brandenburg bzw. Gehringshof bei Fulda. Dort bereitete er sich auf die Emigration nach Palästina vor. Nach den Novemberpogromen 1938 wurden die Einrichtungen geschlossen, es gelang ihm jedoch, nach Großbritannien zu emigrieren. Im Juli 1939 kam Abraham Becker nach Nordirland, wo er seine spätere Frau Erna Horn kennenlernte. Die beiden heirateten im Januar 1944. Die Familie Becker zog nach dem Krieg nach London, wo Abraham Becker bis zu seinem Tod lebte. Erna und Abraham hatten zwei Kinder. Die Töchter haben das Buch ihres Vaters gerne in den Familienbesitz zurückgenommen.



Seinen Kindern Joseph und Emilie Norden
als Erinnerung an das jüd. Neujahrsfest 5669
von ihrem Vater Meseritz,
Berlin, den 25. September 1908.

Juli 2013

Dr. Joseph Norden wurde am 17. Mai 1870 in Hamburg geboren. Er war von 1907 bis 1935 in Elberfeld (Wuppertal) als Rabbiner tätig und kehrte anschließend nach Hamburg zurück. Trotz mehrerer Angebote lehnte er es ab, ins Ausland zu gehen, sondern blieb bei seiner Gemeinde in Hamburg. Am 15. Juli 1942 wurde er nach Theresienstadt deportiert, wo er am 7. Februar 1943 verstarb. Joseph Norden hatte drei Töchter und zwei Söhne. Alle vier Kinder, ein fünfter Sohn verstarb 1926, emigrierten aus Deutschland und haben den Krieg überlebt. Heute kann der Urenkel das Buch in seinen Händen halte.

Juli 2013

Max Katzmann wurde am 5. Mai 1889 in Geroda geboren. Die Familie Katzmann lebte in Kitzingen. Max Katzmann wurde als Rabbiner ausgebildet, arbeitete allerdings lange Zeit als Weinhändler im Raum Würzburg.

Am 24. März 1942 wurden Max und seine Frau Bella mit neun weiteren Familienmitgliedern mit anderen Kitzinger Juden ins Ghetto von Izbica deportiert - in ein so genanntes Durchgangslager. Der überwiegende Teil der ankommenden Menschen wurde weiter in die Vernichtungslager Belzec und Sobibor gebracht und dort ermordet. Aus dem Transport vom 24.3.1942 hat niemand überlebt. Max Katzmann wurde 1945 für tot erklärt. Über die ehemalige Synagoge Kitzingen konnte eine Nichte in den USA gefunden werden, an die zwei Bücher aus dem Eigentum von Max Katzmann restituiert werden.

Max Katzmann
Kitzingerstr.

Juli 2013

Zu Beginn des 20. Jahrhunderts hielt Ignaz Petschek (1857–1934) große Anteile an Braunkohlewerken und Bergbauergesellschaften in Nordwestböhmen und Mitteldeutschland. Er galt nicht nur als angesehenener und erfolgreicher Unternehmer, sondern auch als großzügiger Mäzen und besonderer Förderer der jüdischen Gemeinde in seiner Heimatstadt Aussig (tschechisch: Ústí nad Labem). Mit der Annexion des Sudetenlandes im Oktober 1938 fielen die dort angesiedelten Unternehmen der Petscheks an das Deutsche Reich, und auch der Privatbesitz der Familie wurde beschlagnahmt und teilweise versteigert.



Zu diesem Zeitpunkt hatten Helene Petschek und ihre Söhne mit ihren Familien Aussig und Berlin bereits verlassen: Im Sommer 1938 kehrten sie nicht aus dem vermeintlichen Urlaub in der Schweiz zurück, sondern flohen mit haitianischen Pässen über Kuba in die USA, wo ein Großteil der Familie auch heute noch lebt. Die Bücher von Ignaz und Helene Petschek wurden der SUB 1944 von der Reichstauschstelle in Berlin angeboten, mussten jedoch zunächst ausgelagert werden und gelangten erst 1957 nach Hamburg. Dank der Hilfe eines tschechischen Historikers aus Ústí nad Labem konnte 2009 Kontakt zu einer Urenkelin von Ignaz und Helene Petschek aufgenommen werden, und mit dem Einverständnis der drei noch lebenden Enkel wurden die im Bestand gefundenen Bücher schließlich der Urenkel-Generation zurückgegeben – mit 420 Bänden die bisher umfangreichste Restitution.

November 2013

Georg Ehrlich, geboren am 1.8.1904 in Altona, war seit 1923 Mitglied der SPD. Nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten arbeitete er in Altona in einer illegalen Widerstandsgruppe. Er versuchte die Organisation der SPD aufrechtzuerhalten. Er sammelte gleichzeitig Gelder für Familien Inhaftierter und verteilte Flugblätter gegen das Nazi-Regime. 1934 wurde die illegale Parteiorganisation in Hamburg aufgedeckt und Georg Ehrlich gemeinsam mit 60 weiteren Sozialdemokraten in Hamburg verhaftet. Unter anderem wurde seine Bibliothek von der Gestapo beschlagnahmt und verschwand. Eines seiner Bücher wurde der SUB 1940 von der Gestapo als „Geschenk“ übergeben und in den Bestand eingearbeitet. Georg Ehrlich verbüßte eine 2 ½ jährige Haftstrafe wegen Vorbereitung zum Hochverrat und kam anschließend wieder nach Hamburg zurück. Da er während des Ersten Weltkrieges eine Beinverletzung erlitten hatte, blieb ihm der Kriegsdienst in der Wehrmacht erspart. Er überlebte die Naziherrschaft und beteiligte sich nach 1945 aktiv am demokratischen Wiederaufbau Hamburgs, er war mehrere Jahre Mitglied der Hamburger Bürgerschaft. 1994 verstarb er im Alter von 90 Jahren. Die im Sommer 2013 kontaktierten Kinder von Georg Ehrlich machten der SUB das Buch von Georg Ehrlich zum Geschenk.

Georg Ehrlich
Altona-Ouelsen.

GERAUBTE BÜCHER

NS-RAUBGUT IN DER STAATS- UND
UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK HAMBURG
CARL VON OSSIETZKY



Die Bücher von Marie May Reiss
(*1895 Hamburg - † 1942/43 Auschwitz)

AUSSTELLUNG

im Informationszentrum der Staats-
und Universitätsbibliothek vom
8.11.2008 bis zum 1.02.2009.

ERÖFFNUNGSABEND

am 07.11.2008 um 18:00 Uhr
im Vortragsraum der Bibliothek.

STAATS- UND UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HAMBURG
CARL VON OSSIETZKY



Veröffentlichungen

Babendreier, Jürgen: Das magazinierte Gedächtnis. Anmerkungen zum bibliothekarischen Erinnerungsdiskurs. In: *Auskunft* 2008, Heft 4, S. 331 – 335

Cirsovius-Ratzlaff, Volker: Gekauft? Geraubt? Restituiert? Wem gehört(e) die Bismarck-Bücherei-Specht? In: Hohoff, Ulrich und Lülfiing, Daniela (Hrsg.): *Bibliotheken für die Zukunft – Zukunft für die Bibliotheken: 100. Deutscher Bibliothekartag in Berlin 2011, Hildesheim 2012*, S. 423-431.

Krawehl, Otto Ernst: Erwerbungen der „Bibliothek der Hansestadt Hamburg“ aus ehemals jüdischem Besitz (1940 bis 1944). In: *Auskunft*, 2002, Heft 1, S. 3 – 17

Kesting, Maria: Geraubte Bücher, NS-Raubgut in der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg Carl von Ossietzky. Die Bücher von Marie May Reiss. In: *Auskunft* 2008, Heft 4, S. 331 – 335

Kesting, Maria: NS-Raubgut in der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg Carl von Ossietzky. Ein Werkstattbericht. In: *NS-Raubgut in Bibliotheken – Suche. Ergebnisse. Perspektiven. Drittes Hannoversches Symposium. Frankfurt, 2008*, S. 111 - 119

Kesting, Maria: NS-Raubgut in der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg Carl von Ossietzky. In: *Bibliothek Forschung Praxis*, 34 (2010), H4. S. 74 - 76

Kesting, Maria: Die Suche nach NS-Raubgut in der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg Carl von Ossietzky. In: *AKMB news*, 2011, Heft 2, S. 18 - 24

Kesting, Maria: Von fragwürdigen Geschenken und Ankäufen in der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg Carl von Ossietzky. In: Hempel, Dirk (Hrsg.) *Das literarische Feld in Hamburg 1933 – 1945*. Hamburg, 2012, S. 129 - 147

Preuß, Ulrike: „Erwerbung im Ganzen! sehr erwünscht...“ Der lange Weg der 1938 beschlagnahmten Bibliothek Petschek und ihre Identifizierung im Bestand der SUB Hamburg. In: Dehnel, Regine (Hrsg.): *NS-Raubgut in Museen, Bibliotheken und Archiven : Viertes Hannoversches Symposium. Frankfurt am Main : Klostermann, 2012*, S. 343-37

